Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 219. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag den 13. Mai 1864.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 3 Minuten. Staats-Schuldscheine 90¼. Prämien-Anleihe 123½. Neueste Anleihe 105¾. Schles. Bank-Verein 103¼ B. Oberschles. Litt. A. 157. Oberschles. Litt. B. 140¾ B. Freiburger 130¾. Wilhelmsbahn 60. Neisse-Brieger 85¾. Tarnowitzer 72½. Oesterr. Credit-Aktien 84½. Oesterr. National-Anl. 70. 1860er Loose 83½. 1864er Loose 55⅞. Oesterr. Banknoten 87½. Wien 2 Monate 86½. Darmstädter 87¼. Köln-Minden 182¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65. Mainz-Ludwigshafen 124½. Italien. Anleihe 67¼. Genfer Credit-Aktien 48½. Commandit-Antheile 100¼. Russ. Banknoten 85. Hamburg 2 Monate 150⅞. London 3 Monate 6, 20¼. Paris 2 Monate 79¾. Fonds behauptet. Oesterreichisches matt.

Wien, 12. Mai. [Anfangs-Course.] Fonds fest. Credit-Aktien 193, 30. 1860er Loose 95, 65. 1864er Loose 95, 65. National-Anl. 80, 50. London 114, 50.

Berlin, 12. Mai. Roggen: animirt. Mai-Juni 38¾, Juni-Juli 39¼, Juli-August 40¼, Sept.-Okt. 42¼. — Spiritus: besser. Mai-Juni 15⅔, Juni-Juli 15⅞, Juli-August 16⅙, Sept.-Okt. 16⅙. — Rüböl: fest. Juni 13, Herbst 13½.

Baiern im englischen Blaubuche.

Hannover ist bis jetzt durch das englische Blaubuch als der einzige Staat bekannt geworden, der sich in der schleswig-holsteinischen Frage blamirt, aber auch sehr gründlich blamirt hat. Würtemberg hat die Interessen Deutschlands sehr entschieden vertreten; nicht minder auch Baiern. Schade nur, daß dieses in der letzten Zeit ganz zurückgetreten oder auch zurückgedrängt worden ist — ein neuer Beweis, daß in den Momenten der Entscheidung die Mittel- und Kleinstaaterei bedeutungslos wird. — Ueber die frühere Stellung Baierns bringt die „A. A. Z." Auszüge aus dem englischen Blaubuche, denen wir Folgendes entnehmen:

Die englische Politik zeigt sich im Anfange sehr kurz und bündig in einer Note Graf Russell's an Lord Bloomfield:

„16. November 1863. Mein Herr! Die Kunde vom Tode des Königs von Dänemark und die Thronbesteigung des Prinzen Christian wird hoffentlich den Bund veranlassen, die Ausführung der beschlossenen Bundesexecution zu verschieben. Der neue König darf wohl eine Fristbewilligung verlangen, um seine Lage zu erwägen und über die Minister zu entscheiden, die er in seinen Rath ziehen muß. Ich bin u. s. w. Russell."

Sir A. Malet in Frankfurt antwortet am 17.: „er habe schon Gelegenheit genommen, den Bundestagsgesandten, mit welchen er gesprochen, einzuprägen (unverschämt!!), daß die Thronbesteigung Christians IX. dem Bunde die Pflicht und die Nothwendigkeit auferlege, die Execution zu verschieben." Er erwähnt jedoch vorher in derselben Depesche, daß einige Bundesglieder, unter denen Baiern besonders genannt werden möge, die jetzt (durch den Tod des Dänenkönigs) eingetretene Möglichkeit, die Ansprüche des Augustenburgers geltend zu machen, schon früher ins Auge gefaßt hätten.

Der englische Gesandte zu München, Lord A. Loftus, schreibt seine erste Depesche am 23. November 1863. Er hatte eine lange Unterhaltung mit dem Freiherrn v. Schrenck. Er forschte nach den Absichten, die Se. Excellenz haben möchte.

„Freiherr v. Schrenck erwiderte, daß die bairische Regierung dieselbe Stellung einnehmen werde, welche sie im Jahre 1852 eingenommen habe, als der londoner Vertrag zur Annahme ihr vorgelegt ward. Er war der Ansicht, daß die Frage eine solche sei, die der Bund zu entscheiden habe, und der Bund könne es nicht, ohne die Rechte beider Theile zu prüfen. Er hat deshalb den bairischen Gesandten zu Frankfurt dahin instruirt, vorzuschlagen, daß die Forderungen des Königs von Dänemark und des Prinzen Friedrich von Augustenburg einem besonderen Ausschuß überwiesen werden sollten, und daß, während die Entscheidung des Bundes in der Schwebe ist, die Bundesstimme für Holstein ruhen solle."

Freiherr v. Schrenck giebt dem Lord Loftus dann einige weitere, weniger wichtige Aufschlüsse, auf die der englische Lord zu erwidern für angemessen hält:

„Daß eine Frage von solcher politischen und europäischen Wichtigkeit mit Ruhe, Vernunft und Klugheit (calmnees, reason and prudence) entschieden werden müsse und nicht unter dem Einfluß fieberischer Aufregung — of feverish excitement."

Inzwischen ist Frhr. v. Schrenck noch nicht zu Ende.

„In Beziehung auf die Forderungen des Prinzen von Augustenburg erklärte Frhr. v. Schrenck, daß kein förmlicher Verzicht auf seine Rechte durch den Herzog von Augustenburg gegeben sei in Beziehung auf seinen Sohn, da Dänemark damals abgelehnt habe, irgend ein derartiges Document anzunehmen, unter der Grundangabe, daß ein solches Annehmen eine Anerkennung von Rechten, deren Giltigkeit die dänische Regierung nie zugegeben habe, in sich schließen würde."

Aus dem Schlusse des langen Schreibens ergiebt sich, daß Lord Loftus sehr mißvergnügt von dannen ging. „Ohne Treubruch könne der Vertrag von 1852 nicht verletzt werden . . ." „Seine deutschen Collegen seien der Meinung, daß ein Krieg zwischen Dänemark und Deutschland unvermeidlich sei." Daß England daran theilnehmen werde oder wolle, oder könne — davon steht nirgends ein Wort. Nur als Drohung wird später dieses Paradepferd vorgeführt — um einen Druck auszuüben. Am 24. Nov. hebt Sir A. Malet hervor, daß, „obwohl es doch sehr wichtig scheine, Hr. v. Dirckinck in der Bundestagssitzung nicht erklärt habe, daß der Herzog eine Summe von 1,500,000 Speciesthalern für seinen Verzicht erhalten habe." Die Sache ist sehr einfach. Hr. v. Dirckinck weiß, daß der Herzog diese Summe für seinen Grundbesitz und nicht für einen (gar nicht geleisteten) Verzicht erhielt; es waren deutsche (!) perniciöse Federn, die das Gegentheil wollten glauben machen, und denen es in weitem Umkreis zeitweilig gelang.

Am 25. Nov. schreibt Sir A. Malet an Graf Russell: es sei nicht unwichtig, „festzustellen, daß der baierische Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pforten wünsche, daß die Bundesmaßregel der Execution in Holstein und Lauenburg in eine Besitzergreifung (seizure, prise de possession) dieser Provinzen umgewandelt werde, die so lange stattfinden müsse, bis der Bund entschieden habe, wem das Recht der Nachfolge gebühre." Die Theorie, daß zu solcher Entscheidung der Bund „incompetent" sei, entsteht erst später, und wird von andern Seiten colportirt.

Am 26. Nov. schreibt Lord Loftus aus München:

„Der Enthusiasmus zu Gunsten des Prinzen Friedrich von Augustenburg durchdringt alle Klassen der Gesellschaft; Männer von allen politischen Ueberzeugungen sind herzlich vereinigt, um auf jede Gefahr hin die Erfüllung ihrer Absichten durchzusetzen und die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg von dänischer Obmacht zu trennen."

Lord Loftus übersendet dabei Beweisstücke, Adressen u. s. w., und zwar ohne jene insolente Kritik, die sich der englische Gesandte zu Hannover, Herr Howard, fortwährend erlaubte.

Am 27. November schreibt Sir A. Malet an Graf Russell: „Hr. v. d. Pfordten erklärte mir, daß die Umstände, welche durch den Tod des Königs von Dänemark entstanden seien, seine Regierung zu ihrem Bedauern verpflichteten, jedes Anerbieten fremder Vermittlung abzuweisen."

Sir A. Malet berichtet noch einmal an demselben Tage:

„Der baierische Gesandte machte in der Bundessitzung am 21. d. Bemerkungen über den Protest des dänischen Gesandten ......, die sich zu merken nothwendig ist, da die durch Se. Excellenz ausgedrückte Absicht den Schlüssel bilden wird zu sehr wichtigen Bundesmaßregeln, die darauf gegründet werden sollen Se. Excellenz sagte: „Ohne irgendwie in die Hauptfrage einzugehen, müsse er mit Beziehung auf die Erwähnung des in Londondon am 8. Mai 1852 abgeschlossenen Vertrags bemerken, daß dieser Vertrag noch nicht zur offiziellen Kunde des hohen Bundes gebracht sei, viel weniger sei er von ihm anerkannt. Dieser Vertrag hat aber, insoweit es auf den hohen Bund ankommt, keine legale Existenz; die Versammlung hat vielmehr, was sie betrifft, vollkommene Freiheit der Action."

Am 28. November schreibt Sir A. Malet an Graf Russell:

„Herr v. Kübeck und Graf Nostitz waren, wie ich höre, beide sehr thätig in ihren Anstrengungen, Herrn v. d. Pfordten vom Sprechen abzuhalten, und nachdem der Präsident die Sitzung suspendirt hatte, entfernte sich der dänische Gesandte."

Am 1. Dezember berichtet Lord A. Loftus an Graf Russell:

„Freiherr. v. Schrenck sagte mir heute, daß seine Instructionen für den baierischen Bundesgesandten auf die Unterstützung sofortigen Eintritts von Bundestruppen in Holstein gingen.... Für den Fall, daß man die Bundesexecution (statt der Occupation) annehmen wolle als Form der Intervention, würde ein Vorbehalt gemacht werden, welcher erkläre, daß die „Execution" in keiner Weise die Successionsfrage präjudicire.. . Die baierische Regierung betrachte die Successionsfrage als eine einfache Rechtsfrage, welche durch den Bund zu entscheiden sei. Wenn, sagte Freiherr v. Schrenck, der König von Dänemark einen förmlichen Rechtsverzicht von allen Agnaten beibringen kann, dann werden wir seiner Nachfolge keine Schwierigkeiten machen, aber weder der Bruder des Herzogs von Augustenburg noch sein Sohn Prinz Friedrich haben unserer Ansicht nach förmlich und legal ihren Verzicht ausgesprochen, und folglich müssen ihre Rechte als giltig (valid) betrachtet werden. Er fügte hinzu, daß Baiern keinen Theil anerkennen werde, bis der Bund ihre respectiven Forderungen vollständig geprüft habe."

Am 8. Dezember bemerkt Sir A. Malet an Graf Russell:

„Ich hatte die Ehre, Ew. Lordschaft gestern durch Telegramm zu melden, daß der Bund für unverzügliche Execution in Holstein und Lauenburg gestimmt hat. Dies ist ein sehr wichtiger Sieg der gemäßigten deutschen Partei über die Actionspartei. Der Antrag Baierns auf Occupation ward mit großer Majorität abgelehnt. Die heutigen Zeitungen sagen, daß die Execution stattfinden wird ohne Präjudiz für die Successionsfrage. Meine Information erlaubt mir inzwischen nicht, zuzugeben, daß der österreichische und preußische Antrag irgendwelche directe Anspielung machte auf die Successionsfrage, obwohl Graf Rechbergs Sprache in den wiener Blättern ausdrücklich diesen Grundsatz verkündet, daß sie in der Schwebe bleiben werde. Se. Excellenz hat wahrscheinlich gedacht, daß das einige der Anwälte strengerer Maßregeln aussöhnen werde mit dem mehr gemäßigten Wege, den er eingeschlagen hat."

Am 9. Dezember nimmt Sir A. Malet die letztere Behauptung zurück. Der Vorbehalt ist gemacht. „Ich war unvollkommen (imperfectly) informirt, als ich die gestrige Depesche schrieb." Dasselbe erfährt am 8. Dezember Lord Loftus von Frhrn. v. Schrenck:

„Freiherr v. Schrenck erklärte ausdrücklich, daß die Bundes-Execution nicht angesehen werden dürfe, als enthalte sie eine Anerkennung der Rechte des gegenwärtigen Königs von Dänemark auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein, und daß die Successionsfrage in die Herzogthümer aufgespart werden müsse bis zu ihrer Entscheidung durch den Bund.

Am 18. Dezember schreibt Lord A. Loftus:

„Es ist einigermaßen bemerkenswerth, daß die Bekenner ultrademokratischer Meinungen, von welchen der monarchische Grundsatz bis jetzt nicht als Grundlage ihres politischen Glaubens anerkannt ward, gegenwärtig darauf aus sind, die Rechte der Legitimität aufrecht zu halten; nicht weniger bemerkenswerth aber ist es, daß die bisherigen Träger der reactionärsten Politik innig vereinigt sind mit der ultrademokratischen Partei in der Schleswig-Holsteinschen Frage. Die „Allg. Ztg." hat mit großem Eifer die Sache der deutschen Herzogthümer ergriffen, und strebt bei jeder Gelegenheit den Volksgeist (the public mind) zu entflammen, indem sie dieselbe darstellt als eine Frage, mit der die Ehre und Interessen Deutschlands unauflöslich verflochten sind. Die Politik des Frh. v. Schrenck läßt sich in wenige Worte fassen. Sie besteht, wie er selbst mir deutlich (forcibly) sagte, darin: mit dem Bund und durch den Bund zu handeln."

Am 24. Dez. schreibt Sir A. Malet: „...Auch ward vor die Versammlung ein Antrag des baierischen Gesandten gelegt auf Beschleunigung des Ausschußberichts über die Nachfolge in die Herzogthümer Schleswig-Holstein."

Am 23. Dez. berichtet Lord A. Loftus:

„Die plötzliche Ankunft des Prinzen von Augustenburg, um dem König von Baiern seine Achtung zu bezeugen, hat hier einige Sensation gemacht. Man sagt mir, daß der König den Prinzen äußerst huldvoll empfing. . . . Letzterer hatte eine Unterhaltung mit Frh. v. Schrenck, der mir sagt, daß er sehr vernünftig und ruhig — reasonable and calm — war.... Freiherr v. Beust, der sächsische Ministerpräsident, kam hier am 20. d. an, und hatte Unterhaltungen mit dem König von Baiern und Prinz Friedrich von Augustenburg... Frh. v. Schrenck sagte: Frh. v. Beust sei gekommen, um mit ihm über die Schleswig-Holstein-Frage zu conferiren. Se. Excellenz erklärte: daß Baiern und Sachsen in dieser Frage dieselben Ziele verfolgten („se trouvaient sur même ligne"), da der einzige Schatten von Verschiedenheit darin bestehe, daß der König von Baiern bereits seine persönlichen Ansichten ausgedrückt habe über die legalen Rechte des Prinzen Friedrich, während der König von Sachsen damit beschäftigt sei, sie zu studiren... Ich fragte dann Se. Excellenz: welcher Weg eingeschlagen werden solle, wenn der Bund sich zu Gunsten des Prinzen Friedrich von Augustenburg erklären sollte.... Se. Excellenz erwiderte: daß, wenn der Bund zu Gunsten des Prinzen von Augustenburg sich erkläre, er für die nöthigen Mittel werde zu sorgen haben, um ihn einzusetzen (for his installation). Er könne nicht zugeben, daß die zwei großen deutschen Mächte, falls sie in der Minorität sein würden, der Ausführung eines Bundesbeschlusses sich widersetzen könnten.... Ich erfahre aus andern Quellen, daß die Sprache des Frh. v. Beust während seines hiesigen Aufenthalts sehr entschieden und energisch war. Er hofft zuversichtlich, daß, wenn der Bund sich zu Gunsten des Prinzen Friedrich erklären sollte, — was er nicht bezweifelt hat — und energisch vorgehen würde, um seine Entscheidung durchzusetzen mit den physischen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, die Kraft der öffentlichen Meinung in Deutschland, und namentlich auch in Preußen, so stark wäre, daß kein Ministerium, weder in Berlin noch in Wien, dem Drucke werde widerstehen können, welcher auf dasselbe werde ausgeübt werden. Meine Quelle (informant) sagte auch, daß der König von Baiern die Auffassung des Frh. v. Beust theilt, und daß als erste Maßregel dem Bunde durch Baiern ein Antrag überreicht werden soll auf Beschleunigung der Entscheidung über die Successionsfrage in das Herzogthum Holstein. Die Wirkung des Besuchs des Frh. v. Beust war, den Anhängern des Prinzen Friedrich von Augustenburg einen neuen Impuls zu geben, und ein noch entschiedeneres Handeln in Uebereinstimmung mit der volksthümlichen Bewegung zu ermuthigen. In dieser Beziehung wird der größte Einfluß auf den König ausgeübt durch Herrn v. d. Pforten, General v. d. Tann und Herrn v. Wendland."

Preußen.

∋ **Berlin,** 11. Mai.. [Die Waffenruhe.] Nicht in der Lösung schwieriger Aufgaben und in der Heilung tiefer Schäden, wohl aber in der Verhüllung vorhandener Schwierigkeiten und in der Vertagung endgiltiger Entscheidungen hat die Diplomatie von jeher ihre Kunst bewiesen. Offenbar bewegt sich die jüngste londoner Vereinbarung auf dem letzteren Gebiete. Nach dem amtlichen Wortlaut des im „Staatsanzeiger" bereits veröffentlichten londoner Abkommens hat man sich auf den Ausdruck suspension des hostilités beschränkt und die sonst in der diplomatisch-militärischen Terminologie übliche Bezeichnung armistice sorglich vermieden. Darauf hin haben denn verschiedene Blätter allerlei subtile Betrachtungen über den Unterschied zwischen „Waffenruhe" und „Waffenstillstand" zum Besten gegeben. Die oben angedeutete Behutsamkeit in der Wortfassung des diplomatischen Aktenstückes weist allerdings darauf hin, daß die kriegführenden Theile mit äußerster Zurückhaltung auf die Unterhandlungen eingehen und geflissentlich jedem Ausdrucke ausweichen, welcher als der Vorbote eines Friedensschlusses gedeutet werden könnte. Im Grunde aber muß man nach allen völkerrechtlichen Ueberlieferungen die londoner Vereinbarung als einen wirklichen Waffenstillstand betrachten, weil es sich hier nicht um eine kurze, aus rein militärischen Rücksichten veranlaßte Kriegspause handelt, sondern um ein in allen diplomatischen Formen abgeschlossenes und von den betheiligten Regierungen ausdrücklich genehmigtes Abkommen, welches notorisch politischen Zwecken, nämlich dem Versuche von Friedensunterhandlungen, dienen soll. Ob dieser Versuch schon jetzt glücken wird und glücken kann: das ist freilich eine Frage, welche gewiß der Friedenssehnsucht Englands schwere Sorgen macht. Im Allgemeinen wird wohl allseitig anerkannt, daß die Bedingungen der Waffenruhe für Deutschland günstig sind. Zunächst schon deshalb, weil die deutschen Mächte weder materiell, noch principiell Etwas von der bisher errungenen Stellung aufgeben, und dann, weil Dänemark genöthigt wird, die einzige Waffe ruhen zu lassen, durch welche es bisher den deutschen Interessen Schaden zufügen konnte, nämlich die Waffe der Schein-Blokaden und der darauf begründeten Seeräuberei. Gewiß hat es eines starken Druckes von Seiten der neutralen Mächte bedurft, um der dänischen Hartnäckigkeit dieses Zugeständniß abzuringen, da demselben kein eigentliches Opfer von Seiten der Verbündeten gegenüber steht. Zu einem fortgesetzten System von Kriegssteuern in Jütland hätte man wohl überhaupt nur ungern gegriffen und man hat dasselbe von vorn herein nur als eine Repressalie bezeichnet. Es ist übrigens möglich, daß die Verhandlungen über eine eventuelle Räumung Jütlands wieder aufgenommen werden. Augenscheinlich würde aber diese Frage jetzt eine andere Bedeutung erhalten, wo es sich nicht mehr um eine Vorbedingung für die Waffenruhe handelt. Sollte Dänemark in die Räumung aller schleswig'schen Inseln gegen die Rückgabe Jütlands willigen, so wäre damit ein ganz annehmbarer status quo als Grundlage für ernstliche Friedensunterhandlungen gewonnen. — Nach dem londoner Abkommen haben sich die deutschen Mächte zwar verpflichtet, ihre militärischen Stellungen in den Herzogthümern nicht zu verstärken, aber nichts hindert sie, auf dem Gebiete der inneren Verwaltung nachdrücklich Hand anzulegen, um die dortige deutsche Bevölkerung in den Besitz ihrer durch dänische Willkür lange verkümmerten Rechte zu setzen. Die neueste Verfügung der Civil-Commissare wegen Einführung der deutschen Sprache als Kirchen- und Schul-Sprache darf als ein bedeutungsvoller Schritt auf dieser Bahn gelten. Die consequente Durchführung dieses Systems steht, dem Vernehmen nach, mit Sicherheit zu erwarten.

Bonn, 9. Mai. [Die Juristen-Fakultät der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität] hat auf die ihr, wie andern Universitäten, übersandte Druckschrift des Geheimen Regierungs-Raths Dr. v. Warnstedt in Hannover „Staats- und Erbrecht der Herzogthümer Schleswig-Holstein, Kritik der Schriften des Staatsraths Zimmermann und des Geheimen Raths Pernice", mit einem ausführlichen Rechtsgutachten geantwortet, in welchem sie sich mit dem Inhalt der Warnstedtschen Schrift nach strenger und gründlicher Prüfung in allen ihren wesentlichen Punkten einverstanden erklärt.

Thorn, 10. Mai. [Geschäfte mit Polen.] Daß in Polen die Verhältnisse sich wieder zu bessern anfangen, geht aus der Thatsache hervor, daß von dortigen Geschäftsleuten an hiesige wieder, wenn auch in geringer Zahl, Waarenbestellungen eingehen. Nach mehreren brieflichen Mittheilungen aus Polen ist dort die Insurrection unterdrückt; wir bemerken jedoch, daß alle diese Mittheilungen aus den uns benachbarten Districten auf dem linken und rechten Weichselufer herrühren. Wie der Zustand im südwestlichen Theile Polens, wo sich um Ostern noch kleine Insurgenten-Corps zeigten, heute ist, darüber fehlen hier bestimmte Nachrichten. (Danz. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 9. Mai. [Die Enthüllung des Schiller-Standbildes] hat in der heutigen Mittagsstunde auf eine des Tags, an welchem einst vor 59 Jahren der unsterbliche Dichter aus dem irdischen Leben schied, wahrhaft würdige Weise stattgefunden. Das ganze westliche Ende unserer Hauptstraße, der Zeil, welche an den Schillerplatz angrenzt, war gefüllt mit einer zahlreichen Menschenmenge Einheimischer und Fremder. Der Raum um das Denkmal war für die von dem Schiller-Comité geladenen Gäste abgeschlossen, worunter die regierenden Bürgermeister, der Senat, der ständige Bürgerausschuß, der gesetzgebende Körper, die Generalität und das Officiercorps der hiesigen Bundestruppen, die Directoren und Lehrer der Schulen etc., vor allem aber der seit einiger Zeit hier lebende einzige Enkel Schillers, Hr. v. Gleichen-Thienen. Die Feier begann nach dem Schlag der zwölften Stunde mit dem vom Liederkranz und einer Elite aller hiesigen Männergesangvereine vorgetragenen Mendelssohn-Bartholdy'schen Chor an die Künstler. Hierauf folgte die Festrede, in welcher der Gymnasial-Director Mommsen den gefeierten Dichter als einen Priester des Edelsten und Höchsten, als einen Helden deutscher Arbeit, als einen Herrscher und Gebieter, einen König der Herzen schilderte, in Worten die in den Gemüthern der Hörer den mächtigsten Anklang fanden. Gleiche Wirkung hatte der Schlußgesang der von Friedrich Hornfeck, dem bekannten Verfasser des Schenckenbuchs, gedichteten Strophen, von C. Bischoff in Musik gesetzt. (A. A. Z.)

Darmstadt, 9. Mai. [Prozeß Warburg.] Heute kam die Anklage-Sache gegen Warburg wegen seiner Broschüre „Schwester Adolphe" bei dem Cassationshof zur Verhandlung. Warburg war Cassationskläger und recurrirte gegen das verurtheilende Erkenntniß des mainzer Obergerichts. Er begründete seine Beschwerde damit, daß er 1) der Schmähung der katholischen Kirche für schuldig erkannt worden, während er nur die religiösen Orden angegriffen habe, die mit der Kirche nicht inniger zusammenhängen, als Sparkassen, landwirthschaftliche Vereine und dergl. mit dem Staat; 2) daß er für schuldig erkannt worden sei, kirchliche Gebräuche verspottet zu haben, während er nur den Mißbrauch einzelner Gebräuche gerügt habe; 3) daß er für schuldig erkannt worden sei, das öffentliche Vertrauen zur Hospicien-Commission geschwächt zu haben, während diese gar keine öffentliche Behörde sei; 4) daß seine strafbaren Handlungen als fortgesetztes Verbrechen behandelt worden seien. Cassationsrath Dernburg als interimistischer General-Staatsprocurator, führte dagegen aus: zu 1) Auch die Orden ständen als kirchliche Einrichtung, eben so wie die Kirche selbst unter dem Schutze der Strafgesetze; zu 2) die Broschüre enthalte nicht eine Rüge der

Mißbräuche, sondern Spott und Hohn gegen die kirchlichen Gebräuche; zu 3) das Gesetz schütze alle Beamten gegen beleidigende Angriffe; zu 4) es handle sich nicht um ein fortgesetztes Verbrechen, sondern um den noch milderen Fall einer Verletzung mehrerer Strafgesetze durch eine und dieselbe Handlung, nämlich durch die Publikation der Broschüre. Das Urtheil des Cassationshofes lautete auf Abweisung des Cassationsklägers und Verurtheilung desselben in die Kosten. (Fr. J.)

Leipzig, 10. Mai. [Deutscher Journalistentag.] Bekanntlich traten am 5. Juli v. J. 32 Redacteure und Verleger verschiedener deutscher Zeitungen und Zeitschriften in Frankfurt a. M. zusammen und constituirten einen deutschen Journalistentag auf Grund eines provisorischen Statuts. Man beschloß damals schon im Herbst desselben Jahres wieder zusammenzutreten. Die Zeitereignisse verhinderten die Ausführung dieses Plans. Nunmehr aber soll diese zweite Versammlung deutscher Zeitungsredacteure und Verleger am Sonntag nach Pfingsten, den 22. Mai d. J. in Eisenach (im Gasthause zum halben Mond) stattfinden. Das provisorische Comite (bestehend aus den Redactionen des „Frankfurter Journal", der „Neuen Frankfurter Zeitung", der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", der „Zeitung für Norddeutschland", des „Arbeitgeber", der „Kölnischen Zeitung" und der berliner „Deutschen Jahrbücher"), indem es zu dieser Versammlung einladet, hat nachstehende Tagesordnung aufgestellt:

1) Die bestehenden Mißverhältnisse zwischen den Postbehörden und Zeitungsverlegern (Berichterstatter noch nicht ermittelt). 2) Abschaffung des Zeitungsstempels (Hr. Sonnemann in Frankfurt a. M.). 3) Bundespreßgesetzgebung (Professor Biedermann in Leipzig). 4) Lebensversicherung und Altersversorgungsanstalten für Journalisten (Hr. Giebe in Frankfurt a. M.). 5) Antrag: Beauftragung eines Ausschusses zur Entgegennahme der Stellengesuche und Anerbieten von Redacteuren betreffend (Dr. M. Wirth in Frankfurt a. M.). 6) Antrag über Nachdruck (Dr. L. Braunfels in Frankfurt a. M.).

Die eingeladenen Redacteure und Verleger von Zeitungen werden ersucht, ihre Betheiligung am Journalistentage bis spätestens den 18. Mai bei dem Vorsitzenden des Comite, A. Hammeran in Frankfurt a. M. anzuzeigen.

Leipzig, 10. Mai. [In der gestrigen zahlreich besuchten Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins] im leipziger Saale that der Präsident des Vereins, Ferdinand Lassalle, einen Rückblick auf das nun fast vollendete erste Jahr des Bestehens der Vereinigung. Er bezeichnete die Ergebnisse dieses ersten Jahres als so groß, wie noch nie ein Verein sie in so kurzer Zeit gehabt, und namentlich ein Verein, der unter so schwierigen Verhältnissen begonnen. Der ziemlich zwei Stunden währende Vortrag ward häufig mit Beifallsrufen begleitet. Gegen ¼11 Uhr schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Präsidenten Lassalle. (D. A. Z.)

Schwerin, 8. Mai. [Zustände des feudalen Musterstaates.] Die feudale Aera hat wieder ein Opfer gefordert. Auf einem adeligen Gute ertränkte sich die Tochter einer armen Taglöhnerwittwe. Der Gutsherr hatte dem Mädchen die häusliche Niederlassung in seinem Heimatsort zugesagt, dieselbe aber zurückgenommen, weil das Mädchen in seinem Dienst sich eine Nachlässigkeit hatte zu Schulden kommen lassen. Darüber verfiel die Unglückliche in Trübsinn und machte ihrem Leben ein Ende. Dieser betrübende Fall hebt einmal wieder den Schleier von der Nachtseite unserer Verhältnisse. Es reiht sich dieser Selbstmordfall an die für unsere Bevölkerungszahl so große Anzahl der Selbstmorde an und giebt uns zugleich einen Nachweis, aus welchen Gründen die meisten Fälle verübt werden. Der Staatskalender von 1863 weist 80 Selbstmordfälle auf. Wenn wir damit das Verhältniß der Heirathen vergleichen, so kann uns dies gewiß als Wegweiser zu den Motiven des Selbstmords dienen. Während die Zahl der Ehen im Jahre 1862 noch 4350 betrug, hat dieselbe im Jahre 1863 um 197 abgenommen und beträgt nach Ausweis der Kirchenbücher nur 4153. Die Folge dieser durch die Heimatsgesetzgebung und die Willkür der Rittergutsbesitzer bewirkten Abnahme der Ehen ist dagegen eine entsetzliche Zunahme der unehelichen Kinder. Im Jahre 1862 betrug die Zahl der ehelichen Kinder 3466, es kam etwa auf 4 eheliche 1 uneheliches Kind, im Jahre 1863 hat sich die Zahl der unehelichen Kinder um 254 vermehrt, während nach 1826 auf 10 eheliche nur 1 uneheliches kam. Dabei hat die Gesammtbevölkerung der ritterschaftlichen Güter nach dem Staatskalender um 686 Seelen abgenommen. Zählt man aber den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen hinzu, so haben die ritterschaftlichen Güter um 2720 Seelen abgenommen. Gewiß eine bezeichnende Illustration zu dem neuen Bastonadengesetz! (D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. Mai. [Ueber das Seegefecht bei Helgoland] schreibt die offizielle „Wiener Abendp.": „In diesem Augenblicke, wo uns vollständigere Nachrichten über das Seetreffen bei Helgoland vorliegen, läßt sich wohl behaupten, daß der amtliche Bericht des Flottenabtheilungs-Commandanten Linienschiffscapitän v. Tegetthoff in fast zu bescheidenen Ausdrücken abgefaßt war. Das Gefecht wird heute als ein unentschiedenes bezeichnet, und nicht vielmehr als ein unglücklicher Zufall scheint der österreichischen Flottenabtheilung den äußeren Erfolg streitig gemacht zu haben. Den äußeren Erfolg — denn daß in Bezug auf ihre eigentliche Aufgabe, die Durchbrechung der Blokade der Elbemündung, kein Mißerfolg anzunehmen ist, konnte schon aus den gestrigen Depeschen, die von einem Rückzug der dänischen Schiffe gegen Norden sprachen, gefolgert werden. Außerdem constatiren die heute eingelaufenen Nachrichten, daß die Bemannung unserer Flotte mit außerordentlicher Bravour und Todesverachtung kämpfte. Alles in allem genommen haben wir daher zwar zuzugestehen, daß unsere Flottenabtheilung im Nachtheil geblieben ist, wie sie denn durch den Brand der Fregatte „Schwarzenberg" zuerst zum Rückzuge genöthigt wurde, allein wir haben sicher keine Ursache, ihren ersten Zusammenstoß mit dem dänischen Geschwader zu beklagen. Ihre Seetüchtigkeit und ihre Ausdauer im Gefechte ist außer allen Zweifel gestellt, und wir rechnen mit Beruhigung darauf, daß diese ihre Eigenschaften sich bei einer nächsten Gelegenheit nicht glänzender, aber glücklicher erproben werden. Wenn uns übrigens heute von einer Seite zum Vorwurfe gemacht wird, wir wären in unserem Urtheile zu weit gegangen, so haben wir darauf nur zu erwidern, daß wir während dieses ganzen Feldzuges weder uns selbst Illusionen hingegeben, noch dieselben bei anderen genährt haben. Wir schrieben gestern unter dem Eindrucke der ersten Nachrichten; wenn nachfolgende Depeschen das Ereigniß in günstigerem Lichte darstellen, und das ist erfreulicherweise allerdings hier bezüglich der Details der Fall, so stehen wir nicht an, unsere Auffassung zu modificiren. Aber wir gehen dabei — auch unsere Gegner werden uns diese Anerkennung nicht versagen — mit der pointillösesten Gewissenhaftigkeit zu Werke und ziehen es vor, eher noch zu wenig als zu viel zu thun. Es ist während dieses Feldzuges mehr als einmal durch Uebertreibung gesündigt worden, und wir für unseren Theil wollen auch jede Mitschuld in dieser Beziehung entschieden ablehnen." (Außerordentlich bescheiden!! D. Red.)

[Ein guter Witz des officiellen Blattes.] Die „Wiener Abendp." schreibt: Die „Kreuzztg." erhält seit einiger Zeit Correspondenzen aus den Herzogthümern, welche die wachsende Sympathie der Bevölkerung für Preußen constatiren. Heute wird ihr aus Holstein geschrieben, daß die Bevölkerung, wenn sonst keine politischen Schwierigkeiten im Wege ständen, eine wirkliche Besitznahme der Herzogthümer von Seiten Preußens als ein wahres Glück ansehen würde, da sie dadurch aus den Händen des Nationalvereins und der koburger Revolutionäre kommen würde. Wir kennen zwar den Liberalismus der Einwohner von Schleswig und Holstein nicht genau, daß es aber grade Sympathien für die Grundsätze sein sollen, die die „Kreuzztg." bezüglich innerer Fragen vertritt, darein möchten wir doch bescheidene Zweifel setzen. (Sehr gut; darin hat die „Wien. Abendp." ganz unzweifelhaft Recht; für die antediluvianischen Ideen der „Kreuzztg." giebt es keine Sympathien!)

Italien.

Turin, 8. Mai. [Kardinal Morichini. — Befinden des Papstes.] Die „Stampa" widerspricht der Nachricht, daß Kardinal Antonelli von der französischen Regierung die Zusicherung erhalten hätte, zu Gunsten des zu Ancona in Haft befindlichen Kardinals Morichini zu interveniren; außerdem bestätigt das genannte Blatt, daß der Papst während der religiösen Ceremonien, denen er neulich beigewohnt, zweimal in Ohnmacht gefallen ist; auch seine Wunde am Bein habe sich aufs Neue geöffnet.

Turin, 9. Mai. [Wiedereröffnung der Universitäten.] Ein königl. Decret verfügt die Wiedereröffnung der Vorlesungen an den Universitäten Turin und Pavia. Beinahe alle Studenten haben sich bereit erklärt, sich den bestehenden Vorschriften zu fügen und die Vorlesungen zu besuchen.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. [Vertrag wegen der jonischen Inseln. — Aus dem gesetzgebenden Körper. — Zur Finanzfrage. — Olivier.] Der „Morgen-Moniteur" publicirt amtlich den zwischen Frankreich, England, Oesterreich, Preußen und Rußland am 14. Nov. v. J. abgeschlossenen und am 2. Jan. d. J. ratificirten Vertrag über den Anschluß der jonischen Inseln an das Königreich Griechenland, desgleichen den zwischen Frankreich, England, Rußland und Griechenland am 29. März d. J. geschlossenen und am 25. April ratificirten Vertrag über die Ausführung des Anschlusses im Besonderen. — In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers waren die Tribünen wieder zahlreich besetzt. Das Publikum wurde aber in seinen Erwartungen sehr getäuscht, denn der Redner, der zuerst das Wort ergriff und beinahe zwei Stunden sprach, war Herr Dalloz, einer der Eigenthümer des „Moniteur". Seine Rede ist ohne alle Bedeutung. Sie enthält keine einzige neue Thatsache, keine einzige neue Idee. Nach Dalloz erhielt Hr. Vuitry, Ehren-Vice-Präsident des Staatsrathes und Gouverneur der Bank von Frankreich, das Wort. Er vertheidigte, wie man sich denken kann, das gegenwärtige französische Finanzsystem auf's energischste. — Von Thiers erzählt man, daß er Willens sei, „eine Finanz-Geschichte Frankreichs" zu schreiben. — Die Finanzfrage scheint überhaupt eine ganze Broschürenliteratur hervorrufen zu wollen. Der Magne'schen Flugschrift hat der frühere (Elsasser) Deputirte Keller, einer der ersten Wortführer der clericalen Partei, eine Broschüre „Die Budgets von 1863, 1864 und 1865" folgen lassen. Keller vergleicht darin das Budget in seinen drei Phasen mit den Entwickelungsstufen, welche die Insekten in ihrer Metamorphose durchlaufen, wo der Laie aus der Form der Raupe auch nicht zu errathen vermöge, ob ein plumper Maikäfer oder eine schlanke Sylphe schließlich daraus hervorgehen werde. Er erklärt, die französischen Finanzen erst dann in einem befriedigenden Zustande erblicken zu können, wenn die 3prozentige Rente zwischen 80 und 85 stehe. Was nutze es für das ordentliche Budget, ein Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben herzustellen, wenn durch Supplementarcredite und durch das rectificative Budget des Deficit nachträglich wieder eingeführt werde. — Bei Dentu ist eine Broschüre zur Veröffentlichung bereit, welche den Titel „Der Verrath des Grafen Mirabeau" führt und gleichsam in einer Allegorie die neueste Wandlung Emil Olivier's charakterisirt. — In Arbeiterkreisen sind die Ansichten über Emil Olivier sehr getheilt. Einzelne versuchen, sein Auftreten zu Gunsten des Coalitionsgesetzes zu vertheidigen, die Mehrzahl jedoch hat ihn fallen lassen. Er wie Darimon fahren indeß fort, ihre Plätze auf der alten Stelle unter der Opposition beizubehalten.

[Der Prozeß de la Pommerais. — Verschiedenes.] Heute beginnt vor den Assisen des Seine-Departements der Prozeß Conty de la Pommerais. Der Zudrang ist ein ungeheurer und noch niemals waren die den Berichterstattern und Stenographen eingeräumten Plätze so überfüllt. Nicht allein die pariser Blätter, sondern auch englische und belgische haben ihre Reporters im Saal, ebenso auch einige Buchhändler, so daß voraussichtlich dieser Prozeß seine eigene Literatur haben wird. Der Prozeß ist auch dadurch interessant, daß zum erstenmale das Digitalin als kriminelle Substanz auftritt. Bisher spielte Arsenik die Hauptrolle, oder Nikotin, wie in dem Prozesse Bocarme oder Strychnin, wie in verschiedenen Fällen der neuesten Zeit. (Palmer vor den englischen Geschworenen.) Die Verhandlungen werden voraussichtlich zum Mindesten fünf Tage in Anspruch nehmen; 60 Zeugen sind von der Anklage, 20 von der Vertheidigung vorgeladen. Als öffentlicher Ankläger fungirt der erste Generaladvokat Oskar de Vallée, die Vertheidigung führt Lachaud. Es deutet dies auf einen ebenso lebhaften, als in jeder Beziehung interessanten Kampf hin. Ein Tisch vor dem Gerichtshofe ist ganz mit Phiolen, wie in einem chemischen Laboratorium bedeckt; in verschiedenen bis jetzt noch sorgfältig verschlossenen Gläsern befinden sich die Eingeweide der Wittwe de Pauw. Unter den Ueberführungsstücken ist unter Anderem auch ein Petschaft von Stahl. Es ist auf demselben ein Wappenschild mit der Grafenkrone eingravirt. Auf demselben erblickt man einen von einem Drachen gehüteten Apfelbaum und die Devise: „Quis poma aurea tanget?" Der Präsident des Gerichts bestreitet übrigens dem Angeklagten das Recht, den Grafentitel zu führen; es sei dies eine bloße Anmaßung, obwohl er aus einer alten und geachteten Familie stamme. Pommerais hat einen großen Durst nach Orden und Auszeichnungen aller Art an den Tag gelegt, und sich auch mit religiösen Gesellschaften in Verbindung gesetzt, um von ihnen poussirt zu werden, obwohl er sonst wieder gelegentlich als Voltairianer auftrat. Er war Homöopath und und hatte äußerst wenige Patienten; er versuchte mehreren Collegen die Praxis abzukaufen, zahlte aber dann den bedungenen Preis nicht. Der Angeklagte legte heute während des ganzen Verhörs eine große Lebhaftigkeit an den Tag. Auf sämmtliche Fragen antwortete er rasch,

---

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 11. Mai. Als der Westgothe Alarich, der durch seine „Einfälle" den Barbaren zuerst den Weg nach Rom zeigte, den unterjochten Römern die härtesten Friedensbedingungen vorschrieb, frugen die römischen Gesandten ganz erschrocken: „Wenn das o König, deine Forderungen sind, was beabsichtigst du uns zu lassen?" „Euer Leben", entgegnete stolz der siegende Held. Ich weiß nicht, ob diesmal die Sieger eine ähnliche Antwort ertheilen werden, sollten sie aber wirklich auf Abtretung Schleswig-Holsteins bestehen, dann bleibt den Dänen noch kaum das Leben und nichts anderes übrig, als das ihnen 1814 verloren gegangene Norwegen aufzusuchen. Es würde dadurch freilich die Zahl der Herrscher „ohne Land" um Einen vermehrt werden, aber Deutschland erhielte nicht nur sein Recht, sondern auch einen Prinzen wieder, der durch die Aussicht auf den dänischen Thron seinem Vaterlande solange entrissen worden.

Der Waffenstillstand ist abgeschlossen und das ist immer ein Zeichen, daß beide Parteien nicht mehr länger mit Kanonen und Bayonneten eine etwas stürmische Zwiesprach halten wollen, sondern wieder zu jenem friedlichen Verständigungsmittel von Briefen und Noten greifen, zu denen alle anderen Sterblichen ihre Zuflucht nehmen, denen keine Armee zur Verfügung steht. So sollte sich denn wirklich schon das Kriegsgewitter völlig entladen haben, das wieder an unserem Horizont heraufgezogen war. Unsere politische Weltlage hat seit Jahren mit einem heißen Sommertage viele Aehnlichkeit. Schon am frühen Morgen weht eine schwüle, erdrückende Luft, einzelne dunkle Wolken steigen auf, bald ist der ganze Himmel umzogen; kaum sind jedoch ein paar schwache Blitze niedergefahren, als sich ein Wind erhebt und die Wolken zerstreut. Sie kommen stärker, dunkler wieder und nehmen eine drohende Gestalt an. Der Donner wird lauter, grollender, aber auch diesmal sind die Wetterwolken nicht stark genug, um ihren ganzen Zorn zu zeigen. Der Himmel klärt sich bald wieder auf, nur wird die Luft immer erstickender und wir haben die Ueberzeugung, daß uns nicht eher ein kühler Hauch umweht, bis sich das Wetter in all' seiner fürchterlichen Schwere entladen. Die Kriege in der Krim, in Italien, zeigten sich nur wie vereinzelte Wetterwolken; auch der jetzige Kampf soll das große Weltgewitter noch nicht heraufbeschwören, von dem schon Heine phantasirt, daß dann die Löwen in der Wüste die Schwänze einziehen und die Adler aus den Lüften fallen werden. Alle Welt fürchtet diesen Sturm und deshalb erheben sich an allen Ecken und Enden Zauberkünstler, die das Unheil zu beschwören suchen und vor allem sind es die Staatslenker Englands, die ängstlich ihre Zauberformel murmeln, weil sie besorgen, daß ihnen beim nächsten politischen Unwetter die baumwollene Nachtmütze vom Kopfe fallen könnte. Man stellt zwar gewöhnlich das deutsche Volk mit dieser Kopfzierde vor, aber es geschieht ihm damit Unrecht. Bereits im 15. Jahrhundert behauptete ein Grieche, Chalkondyles: „die Deutschen sind tapfer und ausharrend und wenn sie unter einem einzigen Fürsten vereinigt wären, würde ihre Macht unwiderstehlich sein." Wenn das damals schon gesagt werden konnte, so gilt dies jetzt noch mehr, wo das Nationalbewußtsein der Deutschen in immer steigender Entwickelung begriffen. Ob nun überhaupt unsere Zeit noch einmal mit dem blauen Auge fortkommen wird? wer kann das sagen! Eine Ueberzeugung macht sich jedoch immer schlagender geltend, daß unser zu tief und seltsam verschlungenes Weltleben, einen frischen, fröhlichen Krieg, nicht lange auszuhalten vermag, daß unsere Tage sich andere Aufgaben gestellt, als sich durch Schlachten des skrophulösen Gesindels zu entledigen und damit dem militärischen Ehrgeiz ein weites Feld zu eröffnen. Und diese Ueberzeugung, daß sich selbst die kriegslustigsten Herrscher hüten, einen Weltbrand zu schüren und es überall nur auf einzelne Donnerschläge abgesehen ist, nicht aber den ganzen Himmel in eine einzige Wetterwolke zu hüllen, die wird auch in unser sociales Leben wieder eine größere Sicherheit bringen. Wenn wir erst wieder glauben, daß allgemeine Welthändel zu den Unmöglichkeiten gehören und schlimmstenfalls mit einer raschen Versöhnung endigen, dann wird auch Handel und Gewerbe den alten Aufschwung nehmen.

Schon der Waffenstillstand legt seine weiche Hand mild und freundlich auf unsere Vergnügungsfahrten. Jetzt sind plötzlich die drohenden Schatten dänischer Kriegsschiffe und demnächstiger kopenhagener Gefangenschaft verschwunden und der Berliner kann endlich in den Pfingsttagen seine Sehnsucht nach dem Meere stillen, den österreichischen Schiffen eine Condolenzvisite abstatten und mit der preußischen Seewehr fraternisiren, die sich mit dem Feinde so wacker herumgehauen, als es nur irgend ging. Ohne den Waffenstillstand hätten die Extrafahrt nach Helgoland doch nur jene Wenigen gewagt, denen die Abenteuerlust im Blute steckt und die gern auf diesem doch etwas ungewöhnlichen Wege, Thorwaldsens Museum hätten einen Besuch machen wollen. In den Pfingsttagen strecken eine Menge Extrazüge die Arme aus und entführen für die Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises die guten Berliner nach allen Richtungen; glücklicherweise sind diese Züge auch beflissen, ebensoviel Gäste zurückzuführen, so daß wenigstens die Hauptstadt auch in diesen Festtagen nicht ganz veröden kann.

Nachdem sich der Krieg seinem Ende zuneigt, gilt es erst recht, die Wunden zu heilen, die er geschlagen. Hatte sich doch zum Besten der Verwundeten der Salon eines Prinzen für einige Zeit in einen Bazar verwandelt, in dem Damen des höchsten Ranges die Rolle von Verkäuferinnen übernahmen. Aus solchen Händen ist nichts zu theuer; das Geschäft kam so rasch in Flor, daß bald alle Artikel geräumt waren. Jetzt hat auch zu gleichem Zweck der preußische Kunstverein eine Gemälde-Ausstellung arrangirt. Leider sieht die ganze Ausstellung selbst wie eine Armenbüchse aus, in die Jeder die erste beste Scheidemünze geworfen. Es ist gewiß von Künstlern sehr ehrenwerth, ihre Schöpfungen für wohlthätige Zwecke zu einer Ausstellung zu schicken, nur müssen sie dabei die Barmherzigkeit so weit treiben, auch wirklich etwas Gutes zu liefern, denn sonst bleibt es eine größere Wohlthat, wenn sie ihren Plunder zu Hause lassen. Der Situation angemessen waren einige wohlgemeinte Schlachtenbilder an die Wände gehängt, sogar Copien von Horace Vernet's Schlachtgemälden. Neben der Schlacht von l'Habrah hing das Bild eines geschossenen, an einem Haken baumelnden Hasen, das der Maler mit grausamem Spott „Stillleben" genannt. Zu all' dem gemalten Pulverdampf und Schlachtgewühl hatten sich auch einige Sommerabende und Wasserfälle gesellt, so daß die ganze Ausstellung einem Waisenhause glich, einer Sammlung zusammengeraffter Kinder, die sich selbst überlassen gewesen und wovon keins mit dem andern verwandt war. Das Interessanteste an der ganzen Ausstellung war nicht die übermalte Leinwand, sondern der Mann, der das Entree einzukassiren hatte. Denn es war ein Soldat vom 60sten Regiment mit der weißen Feldbinde. Er hatte die düppeler Schanzen erstürmen helfen und war deshalb ein competenter Beurtheiler für die ihn umgebenden malerischen Schlachtberichte. Der ehrliche Märker hatte noch die Uniform auf dem Leibe, durch die eine dänische Kugel gepfiffen und ihn vielleicht für immer arbeitsunfähig gemacht. Es verlohnt sich schon, daß unsere Diplomaten fest stehen und endlich lernen, deutsches Recht zu wahren, denn erst der Frieden wird völlig zeigen, welch große Opfer es diesmal gekostet hat.

Giacomo Meyerbeer ist am Montag mit allen ihm zukommenden Ehren in seiner Vaterstadt zur Erde bestattet worden. Es war ein so glänzender Leichenzug, wie ihn Berlin seit dem Begräbniß Humboldt's nicht gesehen hat; auch dieser große Geist rüstete sich an einem Maitage zur letzten großen Reise. Als der Zug das Opernhaus erreicht hatte, schwieg die Musik, die Beethoven's Trauermarsch gespielt hatte, und während am Opernhause eine schwarze Fahne erschien, trat der männliche Opernchor auf die Rampe und sang einen Choral. Es machte einen tiefen ergreifenden Eindruck, dieser letzte poetische Gruß von einem Hause, in dessen Räumen so oft die Werke des jetzt still und geräuschlos vorüberfahrenden Todten erklungen. Und eine solche Todtenfeier an einem Frühlingstage wirft immer seine Schatten über

heftig, oft ausweichend, aber stets in einem Tone der Sicherheit und Ungeduld. Die Worte überstürzten sich auf seinen Lippen. — An dem Kinderfeste im Tuilerien-Garten gestern Nachmittag haben laut „Moniteur" 30—35,000 Personen Theil genommen. Um 2 Uhr erschien der kaiserliche Prinz an der Hand der Kaiserin und die Prinzessin Marie Clotilde am Arme des Kaisers unter der dichtgedrängten Schaar. Das amtliche Blatt sagt, das Fest habe gezeigt, wie ungemein populär die Stiftung sei, zu deren Vortheil eben das Entree (5 Fr. 20 C. pr. Kind) erhoben wurde. — Die japanesischen Gesandten haben, wie der „Moniteur" meldet, den Wunsch ausgesprochen, in den zoologischen Garten aufgenommen, d. h. Mitglieder der Garten-Gesellschaft zu werden, und ist ihnen das bezügliche Diplom bereits ausgefertigt worden. — Marquis de Boissy erklärt in den auswärtigen Blättern, die in seiner vielbesprochenen Senatsrede vom Präsidenten aus dem stenographischen Berichte gestrichenen und nicht in den „Moniteur" gekommenen Worte hätten in keiner Weise auf „die Mäßigkeit oder die Unmäßigkeit des Prinzen von Wales" hingedeutet, sondern folgendermaßen gelautet: „Der Erbe der Krone Englands reicht seine königliche Hand dem Flibustier, der gegen die Gesetze seines Landes und gegen seinen König in Empörung ist und Mazzini seinen Herrn und Freund nennt. Damit kündigt sich das Jahr 1793 in England an und ich gönne ihm diese verdiente Züchtigung. Die Revolution, von den Fürsten geliebkos't, liebkos't die Fürsten wieder; sie schmeichelt ihnen, benutzt sie und verschlingt sie, sobald sie dieselben nicht mehr gebrauchen kann. Das ist wohlgethan. Möge der unkluge Prinz sich nicht darin täuschen, er, der sich so entehrt, wegwirft, erniedrigt; der Schritt, den er gethan hat, um in die Kloake (égout) hinabzusteigen, ist ein erster Schritt zum Schaffott." — Von den Medaillen, welche die Jury unter die Künstler der diesjährigen Ausstellung vertheilt, sind vier auf deutsche Künstler gefallen: auf die Maler Schreyer aus Frankfurt am Main und Otto Weber aus Berlin, ferner auf den Bildhauer Süßmann aus Berlin und auf den Graveur Barthelmeß aus Nürnberg. Im Ganzen wurden 67 Medaillen verschiedener Klassen und eine große Ehren-Medaille vertheilt, von denen den französ. Künstlern aus den Departements 33, denen von Paris 25 und den Ausländern 10 zuerkannt worden sind. — Man spricht viel von der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Anna Murat mit dem Fürsten Talleyrand-Périgord, der ja auch in Preußen (Sagan in Schlesien) ansässig ist. Der Fürst ist katholisch und der neulich erfolgte Uebertritt der Prinzessin zur katholischen Kirche findet hierin seinen Beweggrund. Es wird beabsichtigt, den Fürsten zum Herzoge von Montmorency zu erheben und ihm diesen Titel nebst den gehörigen Gütern als Morgengabe der Prinzessin zukommen zu lassen.

[Von der französischen Grenze] schreibt man der „K. Z." unterm 9. Mai: Die deutschen Mächte, und namentlich Oesterreich, werden fortwährend als dem Vorschlage der neutralen Mächte geneigt geschildert. Oesterreich entschuldigt seine nachgiebigere Stimmung bei Preußen durch die Gefahren, die ihm angeblich von Italien drohen. In Wien ist nämlich seit einigen Tagen die Angst die Parole, und man thut, als fürchte man Garibaldi's himmelanstürmende Projekte. In Paris weiß man sehr wohl, was von der Aufrichtigkeit dieser Furcht zu halten sei. Der Kaiser hat von Victor Emanuel die Versicherung erhalten, daß er bereit und auch stark genug sei, jedes unzeitige Unternehmen zu durchkreuzen. In Paris herrscht in den offiziellen Kreisen eine gewisse Aufregung, seit man dem Kaiser allerlei geheime, mit Ministerveränderungen in Verbindung stehende Plane zuschreibt. Die Hofärzte sind ihrerseits verstimmt, weil der Kaiser im Geheimen den Rath des homöopathischen Arztes Cabarrus in Anspruch genommen hat. Herr Cabarrus steht seit jeher bei der Kaiserin in hohem Ansehen. — Die jüngsten Nachrichten aus Tunis melden, daß England und Frankreich, trotz der beruhigenden Versicherungen des „Moniteur", einander gegenüberstehen. Es fällt auf, daß der italienische Consul und der Commandeur des italienischen Geschwaders beide für England Partei ergreifen. Der französische Consul soll sich bemühen, den Bey für sich zu gewinnen, und er hat ihm die Hilfe Frankreichs zugesagt, falls er die Rathschläge der französischen Agenten anhörte. Napoleon III. legt großes Gewicht auf die Ereignisse in Tunis, was sich schon aus den Verhältnissen des algierischen Besitzes erklärt.

Spanien.

Madrid. [Das Progressistenbanket. — Narvaez. — Aus Domingo.] Das am 3. stattgehabte Progressistenbanket zählte nach der „Correspondencia" 2100 Couverts; es präsidirte denselben Olozaga; ihm zu Rechten saß General Prim, zu seiner Linken Pascal Madoz. „Novedades" und „Iberia" sind wegen Wiederabgabe der auf diesem Banket gehaltenen Reden unter Anklage gestellt worden. — Nach der „Correspondencia" beabsichtigt der Herzog von Valencia, Marschall Narvaez, sich in das Privatleben zurück zu ziehen; dieser Entschluß soll in unglücklichen Familienereignissen seinen Grund haben. — Die neueste Post aus der Havanna hat Nachrichten aus Domingo vom 9. April überbracht; der Kampf dauerte mit wechselndem Glücke fort, General Suero war in einen Hinterhalt bei Paso del Muerto gefallen. General Gondara hatte von dem ihm übertragenen Kommando Besitz ergriffen.

Madrid, 8. Mai. Die von St. Domingo eingetroffenen Nachrichten melden, daß der General-Capitain Don José de la Gandara die Expedition gegen Montechristi persönlich zu leiten beabsichtigte. Große Vorbereitungen wurden zu diesem Unternehmen in Cuba getroffen. Am 22. April sollte die Einschiffung der Truppen erfolgen. Zu gleicher Zeit waren alle Maßregeln getroffen, um die Blokade in strengster Weise zu handhaben, und der General-Capitain hatte das Anerbieten des Handelsstandes in der Havannah angenommen, sich bei der Blokade durch kriegsmäßig ausgerüstete Handelsschiffe zu betheiligen.

Großbritannien.

* **London,** 7. Mai. [Das Ministerium in der deutsch-dänischen Frage.] Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß noch zu Anfang d. M. seitens der Lords Palmerston und Russell bei dem Kaiser Napoleon ein Versuch gemacht worden ist, diesen auf den englischen Standpunkt in der deutsch-dänischen Frage hinüberzuziehen, speziell ihn zu einem energischen Auftreten gegen die Alliirten, im Bunde mit England zu veranlassen. Die Antwort des Kaisers ist ablehnend ausgefallen und in derselben u. A. auch die Wendung vorgekommen, er habe keinen Grund zu wünschen, mit Preußen in einen Krieg zu gerathen. — Hinsichtlich der im englischen Ministerium herrschenden Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die schleswig-holsteinsche Frage scheint ein Compromiß in Aussicht zu stehen; es waltet indessen auf beiden Seiten der Wunsch ob, den Eintritt desselben so lange hinauszuschieben, als die Rücksicht auf das Parlament es nur irgend gestattet.

[Ueber die gereizte Stimmung], welche sich in den gestrigen Debatten des Unterhauses bemerkbar machte und heute in den Leitartikeln aller Blätter ohne Abschwächung nachklingt, schreibt man der „Köln. Ztg.":

„Auf das Kriegsgeschrei der Journale (die in der Provinz schreien am lautesten) ist kein allzu großes Gewicht zu legen; bei ihnen läuft die politische Ueberlegung mit der Dinte durch die Finger; aber wer der gestrigen Unterhaussitzung beigewohnt hat, wird gestehen müssen, daß es im Parlamente gährt und daß, wenn die Regierung heute dem Hause ankündigte, sie habe die Canalflotte nach der Ostsee beordert, um einen etwaigen Angriff deutscher Schiffe auf dänisches Gebiet mit Gewalt zurück zu weisen, sich (nach dem Eindrucke von gestern zu schließen) im Hause nur wenige Stimmen erheben würden, um gegen eine derartige direkte Betheiligung am Kriege zu remonstriren. Wenn einer sonst gesagt hätte, was Lord Robert Cecil gestern offen behauptete, daß sich die Freunde Deutschlands im Parlamente an den Fingern herzählen ließen, was hätte es da nicht von allen Seiten für Gegenrufe gegeben! Gestern dagegen nicht der leiseste Versuch eines Widerspruches. Und als er behauptete, die Majorität des Hauses sympathisire mit Dänemark, wie ungeheuer war da der zustimmende Zuruf von allen Seiten! That doch jeder, als wollte er sich als guten Dänenfreund coram populo legitimiren! Dergleichen muß gesehen und gehört werden, denn die stenographischen Berichte können das Bild einer solchen Scene nimmermehr vergegenwärtigen. Ein anderes Zeichen der Stimmung; In allen Clubs und Kneipen und Zeitungen werden unliebsame Glossen gemacht, daß Prinz Alfred gerade jetzt nach Berlin ging und sich mit dem schwarzen Adlerorden decoriren ließ. Dem Prinzen wird daraus kein Vorwurf gemacht, denn ihn entschuldige seine Jugend. Desto mehr der Königin, der es außerdem sehr übel genommen wird, daß sie Hrn. v. Beust zu sich nach Osborne lud und ihn Abends zum Thee bei sich behielt. Die Regierung ist es, welche in diesem Augenblicke die Nation zurückhält; ihr braucht vor einer Majorität nicht bange zu sein, wenn sie bei der gegenwärtig herrschenden Stimmung einen Schritt gegen Deutschland thut, der einen unberechenbaren Einfluß auf das Schicksal des ganzen Festlandes ausüben kann. Die Regierung ist Herrin der Situation. So steht es, das ist die Stimmung, das ist die Lage. Ein Glück nur, daß die Regierung besonnener denkt als das Land und das Parlament. Sie sieht es nicht ungern, wenn sie von beiden zu kriegerischen Kundgebungen aufgefordert wird, aber kein englischer Staatsmann von Bedeutung — weder rechts noch links — hat es bisher auch nur versucht, sich mit dem Gedanken eines Krieges gegen Deutschland vertraut zu machen. Nur der äußerste Drang könnte sie zu so was Ungeheurem bewegen. Andererseits wäre es aber doch gut, wollte man in Deutschland auch das bisher für „undenkbar" Gehaltene ins Auge fassen."

London, 9. Mai. [Die Conferenz. — Die Presse.] Bei der Conferenz, die sich heute um 1 Uhr zur Berathung versammelte, waren alle Bevollmächtigten zugegen. Ueber das Resultat derselben ist noch nichts bekannt und über die Wahrscheinlichkeit eines Waffenstillstandsschlusses gehen die Meinungen auseinander, während in den Wünschen sich nichts geändert hat. (Bekanntlich ist eine vierwöchentliche Waffenruhe vom 12. d. M. an vereinbart worden. Red.) „Post", „Herald", „Daily News" und andere Blätter treiben das Ignoriren der Thatsachen bis zum Aeußersten und verlangen für Dänemark gewissermaßen Schmerzensgeld. Eine bedeutungsvolle Ausnahme dagegen macht die „Times". Sie scheint zu denken, daß des Lärmens in der Presse schon genug und übergenug gewesen sei, und „wiegelt ab." Sie sagt u. A.:

„Es ist nicht schwer, Frankreichs Politik zu begreifen. Es wünscht ohne Zweifel in Frieden zu leben, während der Rest des Festlandes in Krieg verwickelt wäre, und auf diese Art der Schiedsrichter und das Oberhaupt Europa's zu werden. Nachdem wir einmal diesen Plan durchschauen, wäre es doch eine unglaubliche Kurzsichtigkeit von uns, zu seiner Ausführung mitzuwirken. Es herrscht zwar hier zu Lande, wie eine neuliche Scene im Hause der Gemeinen bewiesen hat, eine starke Stimmung über die Behandlung, welche Dänemark zu erleiden gehabt hat. Aber von einem solchen Gefühl bis zu dem Wunsch, allein das Schwert zu ziehen, um seine Unbilden zu rächen, ist ein weiter Schritt. Wir haben gethan, was wir konnten, um die Uebel, die wir voraussehen, abzuwenden und werden, wir sind der Zuversicht, unsere Kraft aufsparen für den nicht sehr fernen Tag, wo sie wirkungsvoll gebraucht werden kann, um eine große Ungerechtigkeit gut zu machen und die Achtung vor dem Staatsrecht wieder herzustellen."

Die „Post" sagt:

„Wie die Dinge jetzt stehen, sieht sich Dänemark durch die Ankunft der österreichischen Flotte gezwungen, die Blokirung der Elbe und Weser, wodurch es den Handel des Feindes am besten schädigen könnte, aufzugeben. Die Suspension der Blokade von Memel, Stettin und Danzig ist von geringerer Bedeutung, da jene Maßregel nur Preußen traf; und jetzt, da die Elbe und Weser frei sind, kann sein Handel einen leichten Weg über Hamburg und Bremen finden. Wir gestehen aber trotzdem, daß unsere Hoffnung, aus der Conferenz einen Friedensschluß erwachsen zu sehen, sehr gering ist. Der deutsche Entschluß, Dänemark zu zerstückeln, spricht sich zu laut aus, als daß wir erwarten könnten, Oesterreich und Preußen würden gutwillig zur Politik und zu den Thatsachen von 1852 zurückkehren; diese Rückkehr allein aber kann von den Dänen angenommen und von den Neutralen gutgeheißen werden. (!)" — „Jedenfalls aber", sagt der Artikel am Schluß, „wird das englische Cabinet viel gewonnen haben, wenn es heute einen Waffenstillstand zu Wege bringt."

Die Wochenpresse gleicht durch extravagante Sprache wieder aus, was die „Times" im Sinne des Friedens und der Versöhnung spricht. Die „London Review" critisirt die Sympathien der Königin Victoria (für Schleswig-Holstein) und droht, man werde sich durch ihre „achtungswerthen Privateigenschaften" nicht in politischen Dingen bestimmen lassen. Der „Spectator" macht die Deutschen darauf aufmerksam, daß in der öffentlichen Meinung Englands eine starke Reaction gegen die Ueberlieferungen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts eingetreten sei. Man sei voll Abneigung gegen Deutschland und gönne ihm jede Niederlage.

[Das einmal unterbrochene und einmal verschobene Garibaldi-Meeting] auf Primrosehill ist am Sonnabend zu Stande gekommen; doch entsprach die Zahl der Theilnehmer den gehegten Erwartungen nicht: am Anfange etwa 1500 und am Schlusse 4000 bis 5000 Menschen bildeten die ganze Versammlung; der Zweck war, wie bekannt, ein Protest gegen das ungesetzliche Auftreten der Polizei bei der Volksversammlung vom 23. v. M., so wie eine praktische Wahrung des volksthümlichen Meetingsrechtes. Nach der Eröffnungsrede des Vorsitzenden Herrn Beales, wurde die erste Resolution, welche die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die verfassungswidrige Handlungsweise der Polizei lenkt, vorgeschlagen und angenommen. Ebenso die von Herrn Schaen gestellte Resolution, „daß in der Meinung der Versammlung Garibaldi's plötzliche Abreise die Folge unerlaubten Druckes aus politischen Rücksichten gewesen und ein Bruch der nationalen Gastfreundschaft sowie eine Beleidigung des Volkes darin enthalten sei." Das Meeting verlief ohne Störung; Polizei war nicht zu erblicken.

Asien.

Triest, 10. Mai. Die heute eingetroffene Ueberlandpost enthält Nachrichten aus Calcutta vom 8., Singapore, 9., Hongkong, 1. April. General Gordon hat nebst Yihsing auch Liyang und Kintang genommen, und will die Verbindung zwischen Hangchow und Nanking abschneiden. Der Chef der Rebellen in Nanking soll bereits Anstalten zur Flucht treffen. Andererseits wird gemeldet, die Rebellen hätten mehrere von den Mandarinen-Truppen besetzte Städte wieder genommen.

---

die blühende Welt, aber das Leben fordert seine Rechte und vollends in einer großen Stadt, zerspritzt alles rascher in Schaum und rollt unaufhaltsam vorüber.

Endlich scheint der Mai sich zu besinnen und seiner Sendung eingedenk zu werden, Alles in Blumen und Blüthen zu hüllen. Nun beginnen die Maitage und wie ein Meer des Lebens ergießt sich der Frühling über die Erde, dann bleibt der weiße Blüthenschaum an den Bäumen hängen, ein weiter, warmer Nebelglanz verbreitet sich überall und Sonnenschein und blauer Himmel lacht uns in das Herz. Statt der Hausbibliothek rauschen die Blätter des ganzen großen Naturbuches vor uns.

O sagt, was könnte schöner sein,
Was süßer unter'm Süßen,
Als obenher der Sonnenschein
Und frisches Grün zu Füßen.

singt Tanner und auch ich will hinaus, mir den Staub aus den Augen wischen und ein wenig Grün sehen. Wie blitzen freudig in der Stadt die Fensterscheiben der Häuser, die berliner Sperlinge zwitschern lustig in den Straßen herum und freuen sich, den Winterfeldzug überstanden zu haben; auf der Straße wandeln die Leute und wundern sich, daß die Luft so angreifend und ihnen selbst so wunderlich zu Muthe ist. Ja, das ist die Macht des Frühlings, die an unsere Herzen klopft, uns segnet und wieder einen neuen, verjüngenden Weihespruch für die langen, finsteren Wintertage unseres Daseins mitgiebt. Es ist Frühling! aber mitten in dem Häusergewirr strecken wir doch nur sehnend die Arme aus und suchen ihn. Wie glücklich sie alle, die ihn noch finden!

L. H.

Giacomo Meyerbeer.

Nachdem wir in Nr. 207 der Bresl. Ztg. eine kurze biographische Skizze über den weltberühmten Componisten gegeben, lassen wir nachstehend einen ausführlichen Artikel der „Voß. Ztg." folgen, welcher im „Anschluß an die besten vorhandenen Quellen" das Leben und Schaffen des großen Meisters der Töne schildert.

Giacoma Meyerbeer (eigentlich Jacob Meyer Beer), der Sohn eines jüdischen reichen und angesehenen Banquiers, ist am 5. September 1794 in Berlin geboren. Ein häufig vorkommender Irrthum stellt seine Geburt um volle drei Jahre zurück. Dieser Irrthum scheint seinen Grund lediglich in der falschen Angabe eines berliner Concertzettels zu haben, welcher den jungen Virtuosen, der schon am 14. Okt. 1800 als ein bewundernswürdiger Clavierspieler öffentlich auftrat, als neunjährig bezeichnete. Die Mutter Meyerbeer's wird von Zeitgenossen als eine feine, liebenswürdige und tiefgebildete Frau geschildert, die auf die geistige Entwickelung ihrer reichbegabten Söhne den günstigsten Einfluß übte. Denn noch zwei Brüder Meyerbeer's, wenn schon an die Bedeutung und den Ruhm Giacomo's bei weitem nicht hinanreichend, haben sich auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft einen geachteten Namen erworben. Wilhelm, der zweite Bruder des Componisten, hat sich als Astronom rühmlich bekannt gemacht durch die mit Mädler gemeinschaftlich herausgegebene, von der französischen Akademie mit dem Lalande'schen Preise gekrönte Mondkarte, und Michael, der Dichter des „Struensee" und des „Paria", wird alle Freunde der dramatischen Poesie aufrichtig einen Tod bedauern lassen, welcher ihn im 33. Jahre seines Lebens der ganzen Reife und Vollendung seines schönen Talents entzog.

Die musikalische Intelligenz Meyerbeer's offenbarte sich schon im vierten Jahre durch unzweideutige Zeichen, indem er die Melodien der umherziehenden Leierkasten aus dem Gedächtniß auf dem Clavier nachspielte und mit der linken Hand harmonisch begleitete. Als sein Vater diese für ein Kind in solchem Alter erstaunlichen Anlagen wahrnahm, beschloß er nichts zu verabsäumen, was ihre Entwickelung befördern könnte. Der treffliche Clavierspieler Lauska, ein Schüler Clementi's, wurde Meyerbeer's erster Lehrer. Die Wahl war um so glücklicher, als Lauska mit allen Vorzügen der Schule seines berühmten Meisters zugleich die Kunst des Unterrichtens besaß. Um diese Zeit hinterließ ein naher Freund der Familie Beer, Namens Meyer, welcher zu dem Wunderkinde eine wahrhaft väterliche Liebe gefaßt hatte, demselben ein beträchtliches Vermögen unter der testamentarischen Bedingung, dem Namen Beer noch den von Meyer hinzuzufügen, wodurch denn der Name Meyerbeer entstanden ist.

Die „Leipziger allgemeine musikalische Zeitung" nennt ihn in ihrem Berichte über das oben erwähnte Concert, in welchem sich der sechsjährige Virtuose zum erstenmale und mit so außerordentlichem Erfolge hören ließ, bereits mit diesem Namen. Auch erwähnt die nämliche Zeitung noch zweier Concerte, welche Meyerbeer am 17. Novbr. 1803 und am 2. Januar 1804 im berliner Schauspielhause gab und in denen er eben sowohl von seiner Fertigkeit, wie von der Eleganz seines Vortrages glänzende Proben ablegte. Schon damals prophezeite ihm der seiner Zeit als Organist und musikalischer Theoretiker in Deutschland hochberühmte Abbé Vogler, der von der Eigenthümlichkeit seiner Improvisation überrascht wurde: er werde ein großer Musiker werden. Als späterhin Clementi nach Berlin kam, flößte ihm das Spiel Meyerbeer's ein so lebhaftes Interesse ein, daß er trotz aller Abneigung, welche er täglich mehr gegen das Lehren empfand, dem Kinde dennoch während der ganzen Zeit, die er in Berlin zubrachte, seinen Unterricht zu Theil werden ließ.

Mit zwölf Jahren hatte Meyerbeer, obgleich er noch keinen Unterricht in der Harmonielehre empfangen, nur geleitet von seinem Instinct, schon eine Menge Stücke für Gesang und Clavier componirt. Urtheilsfähige Freunde erkannten in denselben den Keim eines schönen Talents und bestimmten seine Eltern, ihm einen Lehrmeister in der Composition zu geben. Man wählte dazu Bernhard Anselm Weber, einen Schüler von Vogler und Orchester-Director der berliner Oper. Weber, ein enthusiastischer Bewunderer Gluck's und für die schöne musikalische Declamation dieses großen Künstlers leidenschaftlich eingenommen, auch sonst in Allem, was den dramatischen Styl betrifft, sehr erfahren, konnte seinem Schüler allerdings über die Formen, die Instrumentation u. s. w. manchen nützlichen Rath geben; da er indeß nur schwach in der Harmonie war und von der Theorie der verschiedenen Arten des Contrapunktes und der Fuge selbst keine gründliche Kenntniß hatte, so war es ihm auch unmöglich, einen Anderen in diese schwierigen Studien einzuführen. Als Meyerbeer ihm eines Tages eine selbstcomponirte Fuge brachte, wurde Weber von dieser Arbeit so entzückt, daß er sie geradezu für ein Meisterwerk erklärte und sie sofort an Vogler schickte, um diesem den Beweis zu liefern, was für Schüler er gleichfalls bilden könne. Die Antwort ließ lange Zeit auf sich warten. Endlich traf ein dickes Packet ein, welches hastig geöffnet wurde. O schmerzliche Ueberraschung! Statt des gehofften Lobes fand sich darin von Vogler's Hand eine dreitheilige Abhandlung über die Fuge, die zunächst das System des Fugenbaues entwickelte, dann die Fuge Meyerbeer's eingehend kritisirte und bewies, daß sie nichts tauge, und endlich unter dem Titel: „Die Fuge des Meisters!" eine von Vogler selbst verfaßte Composition über das nämliche Thema brachte. Weber war sehr bestürzt, allein für Meyerbeer war die Kritik Vogler's ein Lichtstrahl. Alles, was ihm bis dahin in der Lehre Weber's dunkel und unverständlich erschienen war, wurde ihm hell und erschien fast ohne Schwierigkeit. Voll Begeisterung schrieb er sofort nach Vogler's Theorie eine Fuge in acht Sätzen und übersandte sie direct dem Meister. Dieser neue Versuch fand eine bessere Aufnahme. Vogler weissagte ihm daraus eine schöne Zukunft. „Kommen Sie", schrieb er ihm, „zu mir nach Darmstadt; ich will Sie wie einen Sohn aufnehmen und Sie aus der Quelle der musikalischen Kenntnisse schöpfen lassen." Der junge Musiker hatte keine Ruhe, bis seine Eltern ihm gestatteten, von dieser schmeichelhaften Einladung Gebrauch zu machen. Er war 15 Jahre, als er zu Vogler kam, welcher damals in Darmstadt eine Compositionsschule gegründet hatte, in der sich auch noch andere verdienstvolle Mu-

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. Mai. [Tages-Bericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige ordentliche Sitzung wird gegen 4½ Uhr von dem Stadtverordneten-Vorsteher Justiz-Rath Bouneß eröffnet. Nach dem Rapport für die Woche von 8.—14. Mai sind bei städtischen Bauten 5 Aufseher, 60 Maurer, 16 Zimmerleute, 28 Steinsetzer und 255 Tagearbeiter; bei der Stadtbereinigung 3 Aufseher und 58 Tagearbeiter beschäftigt. Laut Nachweisung der Inspection wurden im Monat April in das städtische Arbeitshaus 68 Inhaftaten aufgenommen, und betrug die Gesammtzahl am Ende v. M. 272. Auf Anregung des Dr. Stein waren die Stadtv. Neugebauer, Dr. Stein und Polac zu der Beerdigung des Sem.-Oberlehrers Scholz deputirt. Die Schulen-Commission hat für den Stadtrath Korn, den Stadtv. Dr. Elsner zum Stellvertreter des Vorsitzenden erwählt. Dem Herkommen gemäß wird der Antrag auf Gewährung einer Geldunterstützung an einen Bürger-Jubilar dem Magistrat überwiesen, und für die Beglückwünschung eines andern Jubilars die übliche Deputation ernannt.

Erster Gegenstand der Berathung war der Etat für die Verwaltung der städtischen Feuersocietät pro 1864. Die genannte Verwaltung entbehrte bis jetzt eines Etats, und erscheint derselbe das erstemal. Der Etat schließt ab mit einer Gesammt-Einnahme und Ausgabe von 30,360 Thlr. In der Einnahme befinden sich an Feuersocietäts-Beiträgen 23,230 Thlr., an Gebühren für Abschätzung und Taxausfertigung 2200 Thlr., an Zinsen 4922 Thlr.; in den Ausgaben an Verwaltungskosten 6795 Thlr., an Brandschaden-Vergütigungen 8600 Thlr., Beitrag zu den Arbeitslöhnen für das Abräumen von Brandstätten 250 Thlr., Beiträge für Rückversicherungen 1147 Thlr., Prämien für Ermittelung von Brandstiftern 50 Thlr., behufs Capitalisirung für den Reservefonds 13,510 Thlr. Die Ausschreibung der Beiträge für Deckung der Brandschäden erfolgt nach Maßgabe des Bedarfs, nach dem Schlusse jedes Kalenderjahres. Von jedem Hundert der gesammten Versicherungssumme werden 6 Pfennige zur Vermehrung des Reservefonds ausgeschrieben. Die Sicherungs-Commission empfiehlt der Versammlung, sie möge dem Magistrat anheimgeben, daß er für das Theatergebäude eine höhere als die bisherige Rückversicherung von 76,000 Thlr. — wo möglich mit 88,000 Thlr. nehme, so daß alsdann für Rechnung der Feuer-Societät nur noch 24,120 Thlr. laufen würden. Mit dieser Modification wurde der Etat genehmigt, und nach längerer Discussion auch den speciellen Anträgen des Magistrats beigestimmt. Dieselben betrafen: a. die Freiheit der Bewegung innerhalb der Etatssumme, b. die Ausschreibung der Beiträge zur Deckung der Brandschäden pro 1863 und zur Verstärkung des Reservefonds, c. die Festsetzung und Auszahlung der Brandschäden-Vergütigung, d. die Ueberweisung der Ersparnisse des Verwaltungsjahres an den Reservefonds ohne fernere Mitwirkung der Versammlung, worüber die Commission sich nicht ausgesprochen hatte. Vorsitzender wollte diese Anträge noch einmal der Commission überweisen. Ober-Bürgermeister Hobrecht erklärte, es handle sich bei den Anträgen nur um die Sanction des bisherigen Verfahrens, und das Collegium lehnte die Begutachtung seitens der Commission ab.

Hierauf genehmigte die Versammlung an Brandbonifikationen 5 Thlr. für das Grundstück Oderstraße Nr. 40, 13 Thlr. für das Grundstück Reuschestraße 7, 44 Thlr. 26 Sgr. für das Grundstück Schuhbrücke 2, 4 Thlr. für das Grundstück Weidenstraße 31, 8 Thlr. für das Grundstück Schweidnitzerstraße 28. Sämmtliche 5 Schäden sind durch unbedeutende Feuer im Februar und März entstanden.

Ferner bewilligte das Collegium eine Vergütigung von 100 Thlrn. an die Orgelbauer Müller'schen Erben für die von Müller ausgeführten Reparaturen an der großen Orgel in der Magdalenen-Kirche; die Erhöhung der Miethe für die drei Klassenzimmer der evangel. Elementarschule Nr. 23 (in dem Kinderhospital zum heil. Grabe) von 200 auf 300 Thlr.; die Absetzung des Miethszinses per 450 Thlr. im Tit. 3, Ausgabe des Etats für die Verwaltung der Turn-Unterrichts-Angelegenheiten pro 1864—1866; dem ersten Lehrer an der kathol. Elementarschule Nr. 5, welcher an einem Kehlkopfübel leidet, eine Unterstützung von 30 Thlr. und die Vertretungskosten mit 16 Thlr. Demnächst genehmigte die Versammlung nach dem Commissionsantrag die Mehrausgaben bei der Verwaltung des Magdalenen-Gymnasiums im Jahre 1863 um 64 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf., ebenso bei der höheren Töchterschule am Ritterplatz Nr. 1 im Betrage von 29 Thlr. 18 Sgr., bei der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge in Höhe von 20 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf., bei der Verwaltung des Turnwesens um 73 Thlr. 6 Sgr., bei der Verwaltung der Elementar-Unterrichtsangelegenheiten 1322 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf., bei der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße 32 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf., die Verstärkung des Ausgabetitels 8 pos. 2 dieser Schule um 42 Thlr., die Mehrausgaben bei der Verwaltung der Realschule zum heil. Geist um 45 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf., bei Verwaltung der Elementar-Unterrichtsangelegenheiten pro 1862 um 1245 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf.

Bei der Nachbewilligung für die höhere Töchterschule auf der Taschenstraße interpellirte Stadtv. Dr. Asch bezüglich der übermäßigen Frequenz, worauf Oberbürgermeister Hobrecht die Auskunft gab, der Uebelstand solle durch neue Eintheilung behoben werden.

In der Verhandlung fortfahrend, genehmigte die Versammlung die Etats für die Verwaltung der Stiftsgüter des Allerheiligen-Hospitals Herrnprotsch, Peiskerwitz und Domslau pro 1864 mit der Einnahme und Ausgabe von 6017 Thlrn. 17 Sgr. 10 Pf., nebst den Forst-Etats für Herrnprotsch und Peiskerwitz, in Höhe von 828 Thlrn. 14 Sgr. 8 Pf., resp. 1715 Thlrn. 24 Sgr. 1 Pf. Ebenso erklärte sich das Collegium mit der weiteren Ueberschreitung des Haupt-Extraordinarii der Kämmerei einverstanden, nachdem sich dasselbe in Folge der günstigen Finanzresultate des Jahres 1863 auf den Betrag von 134,002 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. erhöht hat, und den Etat um 121,200 Thlr. übersteigt.

Hierauf veranlaßte die Stolä-Tax-Ordnung für die Landgemeinden zu Elftausend-Jungfrauen eine lebhafte Discussion. Die Versammlung hatte früher den Magistrat um Auskunft darüber ersucht, was geschehen ist, um die Land-Parochianen zu einem verhältnißmäßigen Beitrage für die Besoldungen der Geistlichen und Kirchenbedienten heranzuziehen. Magistrat beantwortete die Frage, indem er der Versammlung die seit langer Zeit bei der genannten Kirche zur Anwendung gekommene, seit Einführung der neuen Stolä-Taxe vom 13. November 1840 nur noch für die Landgemeinden geltenden Taxe sowie das Resultat einer Ermittelung der auf Grund derselben in den J. 1854—58 für actus ministeriales von den Landgemeinden zur Erhaltung des Pfarrsystems entrichteten kirchlichen Gebühren in Abschrift übersandte. Die Kirchen-Commission schlägt nach Prüfung der Sache vor, die Vers. wolle den Magistrat ersuchen, er möge eine Stolä-Taxordnung für die Landbewohner, die sich zur Elftausend-Jungfrauenkirche halten, in gesetzlicher Form aufrichten, und dabei in Erwägung ziehen, ob nicht eine gemeinschaftliche Taxe für die sämmtlichen Landbewohner, die sich zu den evangel. Kirchen städtischen Patronats halten, herbeizuführen sei. Mit diesen Vorschlägen erklärte die Vers. sich einverstanden. Stadtverord. Hipauf hatte einen Antrag gestellt, welcher die Aenderung der Stolä-Taxordnung auch für die anderen evang. Kirchen, und namentlich für die evang. Bewohner der Stadt als wünschenswerth bezeichnete. Nachdem die Stadtverordneten Dr. Weis und Rechtsanw. Lent gegen die unvorbereitete Annahme der Hipaufschen Proposition gesprochen, wurde dieselbe vom Antragsteller behufs weiterer Motivirung zurückgezogen. Nach Erledigung einiger älteren Superrevisionssachen, wobei die Stadtverordneten Justizrath Simon und Ludewig die Erwartung einer neuen Vorlage über das Calculaturwesen äußerten, wurde die Versammlung, in der 65 Mitglieder anwesend, um 6¼ Uhr geschlossen.

** [Ernennung.] Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß der hiesige Religionslehrer der jüdischen Synagogengemeinde, Dr. M. A. Levy, wegen seiner Verdienste um die semitische Epigraphik und Paläographie zum königl. Professor ernannt worden ist.

=bb= [Feierlichkeit.] Das katholische Schullehrer-Seminar feierte gestern Früh das silberne Amtsjubelfest des Seminarlehrers Hrn. Battig. Im Musiksaale daselbst wurde der Jubilar von dem Lehrer-Collegium, sowie von sämmtlichen Schülern begrüßt, worauf ihn der Director mit herzlicher Ansprache empfing. Nach einer zweiten Ansprache wurde ein Psalm aufgeführt. In kurzen aber herzlichen Worten dankte der Gefeierte. Nach diesem Actus begab man sich in die Anstaltskirche, woselbst während des Hochamtes eine in früheren Jahren von dem Jubilar selbst componirte Messe für Orgel und Männergesang aufgeführt wurde. Von den Lehrern der hiesigen katholischen Schulen wird am Abend in der Humanität eine zweite Feier abgehalten werden. Am dritten Feiertage soll eine ähnliche Festlichkeit für die anderen Jubilare veranstaltet worden. Zahlreiche Anmeldungen aus allen Theilen der Provinz, unter andern auch eine aus Pelplin von dem derzeitigen Chordirigenten Hrn. H. Fischer, sind eingegangen.

=bb= [Dem zoologischen Garten] hat Herr Restaurateur Märtin (Neue-Junkernstraße Nr. 11) einen Fuchs zum Geschenk gemacht. Die Umfriedung des zoologischen Gartens ist bis auf einige Pforten und Thorwege bereits beendet, und befindet sich außer dem Fuchs noch ein Bär sowie einige Enten und Schwäne daselbst.

—* [Geselliges.] Die gestrigen Ressourcen-Konzerte waren der nahen Feiertage wegen schwach besucht. Im Weiß'schen Saale, wo die constitutionelle Ressource vereinigt war, ließ sich Frl. Leni Kosubek, Schülerin des Hrn. Musik-Direktors Schön, in einem Beriot'schen Concertstücke auf der Violine hören. Das gewandte und sichere Spiel der jugendlichen Virtuosin wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen.

=bb= [Ankunft von Matrosen.] Morgen den 13. d. M. sollen 158 österreichische Matrosen und 4 Offiziere hier eintreffen; dieselben werden in der Laubnerschen Ordonnanz-Wirthschaft einquartirt, und wahrscheinlich den 14. d. M. ihre Weiterreise nach Berlin antreten. Ebenso sind heute außer den bereits gemeldeten 1 Offizier, 115 Mann österr. Ergänzungstruppen hier eingetroffen, welche sich morgen weiter nach dem Kriegsschauplatze begeben werden.

—* [Gefangene.] Auf der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn wurden gestern abermals 16 dänische Kriegsgefangene nach Schweidnitz befördert.

** [Unfall.] Heute Früh fiel einem 7jährigen Mädchen, welches sich grade zur Schule begeben wollte, aus der 4. Etage eines Hauses, Schmiedebrücke, ein Blumennapf dergestalt auf die Schulter, daß das Kind nicht nur bedeutend verletzt wurde, sondern die in dem Topfe befindliche nasse Erde überschüttete und beschmutzte die Kleider desselben vollständig.

=bb= [Lebensrettung.] Eine Frau, welche heut Mittag auf der Ufergasse mit dem Schweifen der Wäsche beschäftigt war, verlor das Gleichgewicht, und stürzte in die Oder. Dieselbe schwamm in Folge der Röcke bis in die Nähe des fürstbischöflichen Gartens, und wurde dort durch einen Schiffer gerettet.

[Ein Luftspringer,] gegen dessen Salto mortale's die eines Alexander Steckel gar Nichts sind, producirte sich neulich gratis vor einem im Scheitniger Park zahlreich versammelten Publikum. Bei der Restauration der dort befindlichen, sehr hohen Säule, welche die Statue Friedrich Wilhelm II. trägt, hörten die auf der Plattform derselben beschäftigten Arbeiter plötzlich in der hohlen Statue Etwas rascheln; sie klopften an dieselbe stark an, und es sprang aus einem der kolossalen Arme ein Marder heraus, der sich auf den Kopf des Bildwerks zu retten suchte. Da er dort nicht mehr höher konnte, so wagte er, um seinen Feinden zu entgehen, den ungeheuren Sprung in die Tiefe, kam auch wohlbehalten auf der Erde an. Hier gejagt, wandte er sich wieder zu seinem Versteck, der Säule, lief die im Inneren derselben hinaufführende Treppe hinan, erschien nochmals auf der Plattform, nochmals auf dem Kopfe der Statue, und sprang zum zweitenmale auf den Rasen hinab. Auch dieser Sprung gelang ihm, da er mit den Füßen zuerst unten ankam; zum drittenmale versuchte er es aber nicht, sondern verschwand schleunigst im Gebüsch.

□ [Keine Feuerhasen!] Unter den Proletariern unserer Stadt verbreitete sich am gestrigen Tage das sonderbare Gerücht, daß an 100 „Feuerhasen" aus einem Walde in der Nähe Breslaus entlaufen und sich in der Nähe des Oderthores gezeigt hätten. So unwahrscheinlich dies auch klingt, so beruht doch das Gerücht auf theilweise richtigen Faktoren. — Wie wir nämlich heut zufällig erfuhren, beabsichtigten zwei hiesige Studenten, die Geld und Zeit jedenfalls für ein paar Dinge von Uebel halten mußten, sich einmal einen „Hauptspaß" zu machen, kauften zu diesem Zweck 8 Stück schneeweiße Kaninchen. Der eine der munteren Commilitonen, ein Pharmaceut, also mit der Farbenmischung nichts weniger als unbekannt, fabricirt eine ganz hochrothe Farbe. Mit dieser werden nunmehr die Thiere von den Musensöhnen mit aller Grazie bestrichen und nach dem Akte dieser unfreiwilligen Farben-Oktroyirung vorläufig wieder in sichern Gewahrsam gebracht. Am andern Abend wird ein Packträger bestellt, die bekanntlich in unserem Zeitalter zu den verschiedenartigsten Verrichtungen gebraucht oder gemißbraucht werden, und dieser muß die acht hochrothen Bestien auf den Rücken nehmen und auf Befehl der Auftraggeber vor dem Oderthore laufen lassen. Dort werden sie wohl jedenfalls von den Rosen- und Klingelgäßlern ihrer Farbe sowie des damit verbundenen Aromas entledigt und dann einer genauern Obduktion unterzogen worden sein.

** [Mißgeburt.] Bei einem Brennereibesitzer vor dem Oderthore hat gestern eine Henne ein lebendes Küchlein mit 4 Beinen ausgebrütet. Dasselbe befindet sich gegenwärtig eben so munter, als die Uebrigen von der nämlichen Henne ausgebrüteten normalen Küchlein.

[Besitzveränderungen.] Freigut Nr. 1 zu Ueberschau, Kr. Liegnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Ruckert, Käufer: Mühlenbesitzer Leisner. — Vorwerk Nr. 76 zu Jauer, Kr. Jauer, Verkäufer: Vorwerksbesitzer Scholz, Käufer: Gutsbesitzer Ernst. — Rittergut Dobroslawitz, Kr. Kosel, Verkäufer: Rittergutsbes. Nadler, Käufer: Lieutenant Pinder aus Jarzombkowitz. — Rittergut Nieder-Dziersno, Kreis Gleiwitz, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Möcke, Käufer: Oekonom Scholtz aus Bernstadt. — Lehngut Nr. 18 zu Semmelwitz, Kr. Jauer, Verkäufer: Bartsch'sche Erben, Käufer: Gastwirth Grüttner aus Jauer. (Schl. Landw. Ztg.)

---

4 **Görlitz,** 11. Mai. [Dr. Faucher. — Objectivität der Feudalen. — Landrathswahl. — Holzverkauf.] Dr. Faucher hat uns gestern Abend verlassen, um sich über Berlin nach Hannover zu begeben, wo er in verschiedenen Städten Vorträge über die Zollvereinsfrage halten wird. Aus diesem Grunde hat er der von Sorau und Lauban an ihn ergangenen Aufforderung, dort Vorträge zu halten, nicht nachkommen können, ist aber bereit, dies zu thun, sobald er dazu Zeit hat. Daß sein Cyclus von volkswirthschaftlichen Vorträgen, den er hier mit großem Beifall gehalten, außerordentlich anregend gewirkt hat, wird selbst von Männern, die einer anderen volkswirthschaftlichen Schule folgen, zugegeben. Uebrigens waren unter den Zuhörern alle Berufsklassen und alle politischen Parteien — natürlich mit Ausnahme der Feudalen von reinem Wasser — vertreten. Der durchschlagendste von allen sechs Vorträgen war der letzte über Communal-Abgaben und Heerwesen, der sich eng an den vorausgehenden zweistündigen Vortrag über Staatssteuern anschloß. Dr. Faucher betonte die gänzliche Verschiedenheit der Staats- und der Communal-Abgaben und empfahl als die richtigste Communalsteuer die Miethssteuer, die einzige, die die Bewohner der Städte im richtigen Verhältnisse zu den Vortheilen, die sie an Pflasterung, Canalisirung, Erleuchtung und Sicherheit der Straßen und andern städtischen Einrichtungen hätten. Hoffentlich werden sich die städtischen Behörden dies bei der bevorstehenden Regelung der städtischen Steuern zu Nutze machen. — Mit schlagender Kürze behandelte der Redner zuletzt die Militärfrage. In das Technische in der Armeefrage habe der Nichtmilitär nicht hineinzureden, aber das, was die Soldaten nicht thäten — nämlich arbeiten — habe die Volkswirthschaft ins Auge zu fassen. Es sei die Frage, ob ein Staat, dessen Production in ausgedehntem Maße abnehme, um diese der Arbeit entzogenen Kräfte für die Sicherheit zu verwenden, wirklich stärker, oder nicht vielmehr schwächer werde. Zu groß dürfe der Prozentsatz der für die Arbeit lahmgelegten Bevölkerung nicht werden, ohne dem Staat zu schaden. Ob 213,000 Mann in Preußen die Grenze der Möglichkeit bereits überschritten, lasse sich nicht apodictisch behaupten; wenn man aber bedenke, daß Oesterreich 75, England 76, Rußland 78, Frankreich 103, Preußen aber 116 Soldaten auf 10,000 Köpfe habe, so daß nach Abzug der weiblichen und nichterwachsenen Bevölkerung in Preußen immer 9 Arbeiter den 10ten zu ernähren hätten, so müsse das für ein Land mit geringem Bodenreichthum, kaltem Klima, ohne vollständiges Eisenbahnnetz und

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

siker, wie Winter, Ritter und Knecht, gebildet haben. Gänsbacher, später Kapellmeister an der Stephanskirche in Wien, und Karl Maria v. Weber waren hier die Mitschüler Meyerbeer's. Das Leben bei Vogler war eine Schule eifriger und strenger Ausbildung sowohl in wissenschaftlicher wie in künstlerischer Beziehung. Ihr verdankte der junge Componist seine später so bewundernswürdige Technik. Nach Verlauf von zwei Jahren brach Vogler mit seinen Schülern auf und besuchte die Hauptstädte Deutschlands. Noch vor der Abreise erhielt der 17jährige Meyerbeer für ein von ihm componirtes Oratorium: „Gott und die Natur", das 1811 in Berlin zur Aufführung kam, von dem Großherzog den Titel eines Hofcomponisten.

Die Zeit des Schaffens war jetzt für Meyerbeer gekommen. Im folgenden Jahre kam in München sein dramatisches Erstlingswerk, eine dreiaktige Oper: „Die Tochter Jephta's", zur Aufführung. Da diese Arbeit aber mehr den Charakter eines Oratoriums trug, schwerfällig in den Formen war und wenig Reiz der Melodie hatte, so fand sie keinen Beifall. Hierauf entschloß sich der junge Componist, der schon so glänzende Erfolge auf dem Piano errungen hatte, nach Wien, der Stadt der Pianisten, zu gehen, um dort sein Virtuosenthum geltend zu machen. Gleich am Abend seiner Ankunft hörte er Hummel, dessen Spiel einen so wunderbar tiefen und bewältigenden Eindruck auf ihn machte, daß Meyerbeer sofort sich volle zehn Monate ganz der Oeffentlichkeit entzog, um mit dem Ernst und der Gewissenhaftigkeit eines echten Künstlers sich durch die strengste Uebung jene Vollkommenheit der Technik anzueignen, für die ihm Einzelnes noch zu fehlen schien. Nun aber wirkte auch sein Vortrag hinreißend, und Moscheles, welcher ihn damals hörte, versichert, daß, wenn sich Meyerbeer allein auf's Virtuosenthum gelegt hätte, nur wenig Pianisten ihm hätten gleichkommen können. Um diese Zeit aber (1813) quälte ihn ein wunderlicher Gedanke. Der große Erfolg seiner Clavier-Compositionen, deren glänzende Originalität man bewunderte, erregte in ihm die seltsame Besorgniß, es könnten sich andere Pianisten dieser neuen musikalischen Ideen bemächtigen. Um einer solchen Gefahr zu entgehen, beschloß er, sie vor mehreren Jahren nicht zu veröffentlichen. Dann, von den Arbeiten für die Bühne in Anspruch genommen, gab er allmählich sein Clavierspiel gänzlich auf, und so geschah es, daß er endlich jene zahlreichen Compositionen, von denen leider Nichts aufgeschrieben war, selbst vergaß, und diese nun für immer der Kunst verloren gingen, falls nicht sein Nachlaß uns dennoch Einzelnes gerettet zeigt.

Ein Monodrama mit Chören: „die Liebe der Thecelinde", das viele Schönheiten hatte, brachte das Hoftheater in Wien auf den Gedanken, ihm die Composition einer komischen Oper: „Abimeleck, oder die beiden Kalifen", anzuvertrauen. Sie wurde am 20. Oktober 1814 gegeben, und dann nicht wieder. (Später führte sie C. M. v. Weber in Prag und Dresden unter dem Titel: „Wirth und Gast" auf.) Der italienische Geschmack, welcher im Publikum und ganz besonders bei Hofe vorherrschte, fand sie „zu streng und deutsch.' Salieri, der für den jungen Componisten eine innige Zuneigung hegte, tröstete ihn über die mißfällige Aufnahme. Es fehle ihm, meinte er, gar nicht an glücklicher Erfindungsgabe, wohl aber an der Kunst und dem Verständniß, sangbar zu schreiben. Um dies zu lernen, sei das einzige Mittel, nach Italien zu gehen. Meyerbeer folgte diesem Rath, so wenig er sich damals auch zur italienischen Musik hingezogen fühlte, was bei den Opern, die man zu jener Zeit in Wien und München von Nicolini, Farinelli und Pavesi aufführte, wohl begreiflich war. Sein musikalisches Verhängniß wollte, daß er gerade in Venedig eintraf, als der „Tancred" von Rossini seinen vollsten Zauber übte. Auch Meyerbeer widerstand seinem Einfluß nicht. Von diesem Augenblick an war eine vollständige Umwandlung seiner künstlerischen Anschauungen vorgegangen; er pflegte mit aller Liebe den nämlichen Styl, dem er so lange hartnäckig widerstrebt hatte, und nachdem er mehrere Jahre die Kunst studirt, den melodischen Formen Leichtigkeit und Eleganz zu geben, ohne gleichwohl das Gefühl einer reichen und mächtigen Harmonie zu beeinträchtigen, schrieb er eine Reihe italienischer Opern, die neben und trotz den gefeierten Werken Rossini's, sich in Italien einer glänzenden Aufnahme erfreuten. Zuerst, 1818, für Padua: „Romilda e Constanza", dann, 1819, für Turin: „Semiramide riconosciuta" — (Meyerbeer erzählte uns selbst lächelnd, der Text dieser Semiramis sei ein durch hineingearbeitete Finales seltsam zugestutzter Metastasio gewesen —), und 1820 die in Venedig enthusiastisch aufgenommene „Emma di Risburgo", die bald über alle Bühnen Italiens ging, und auch nach Deutschland unter dem Titel: „Emma von Leicester" gelangt ist. Noch in dem nämlichen Jahre folgte für Mailand die „Margherita d'Anjou", und 1821 „L'esule di Granada." Eine Oper: „Almansor", welche Meyerbeer in Rom schrieb, konnte er in Folge einer schweren Krankheit nicht rechtzeitig vollenden. Im Jahre 1823 finden wir den Componisten zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Berlin, wo er, wahrscheinlich für das Königsstädtische Theater, die deutsche Oper: „Das Brandenburger Thor", schrieb, die aber aus unbekannten Gründen nicht zur Aufführung gelangte. Hier endigt, was man die zweite Epoche Meyerbeer's nennen könnte. Sie hatte glänzende Erfolge für ihn gehabt; er hatte die Kunst gelernt, sangrecht zu schreiben; er war vertraut geworden mit den Bedingungen der dramatischen Musik und mit den Wirkungen der Bühne; das Vertrauen zu seinem Talent war durch den Erfolg gewachsen, und sein Ruf war schon nicht mehr der eines gewöhnlichen Componisten. Allein trotzdem hatte der Künstler die Eigenthümlichkeit seines besondern Wesens noch nicht gefunden; er ging noch in den Fußtapfen Anderer; er war geschickter geworden, aber er war noch nicht Original; er hatte Wissen und Erfahrung gewonnen, aber es fehlte ihm noch ein eigenthümliches Gepräge. (Schluß folgt.)

[Erneuerung eines Meistersänger-Diploms.] Die Akademie des Jeux Floraux in Toulouse feierte, wie der „Moniteur" meldet, am 3. Mai ihre Jahressitzung durch eine Erneuerung des Meistersänger-Diploms, das der greise Viennet bereits vor 54 Jahren von ihr verliehen erhalten hatte. Der Dichter (geboren 18. November 1777, also ein Sechsundachtziger) war selbst anwesend und dankte nach akademischem Gebrauche in gereimter Rede; am Schlusse der Sitzung trug er einige noch nicht bekannte Fabeln vor.

[Klopstock's Geburtshaus zu verkaufen.] In der „Magd. Z." am 10. d. ist folgende Anzeige zu lesen. Fr. Gottl. Klopstock's Geburtshaus in Quedlinburg nebst dem dazu gehörigen großen Garten soll Erbschaft halber verkauft werden. Das Haus hat eine schöne Lage auf dem Schloßplatze mit romantischer Aussicht. Das Haus enthält 8 heizbare Zimmer, die nöthigen Kammern, große Böden, 3 gewölbte Keller, geräumigen Hof mit Brunnen, Stallung, Holzschuppen und eine große Scheuer. Reflectirende wollen sich an Carl Lesse, Pelle Nr. 153, wenden.

London, 8. Mai. [Die Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer] (Society of Friends of Foreigners in Distress), welche seit 58 Jahren besteht, beging am 20. April ihren Stiftungstag durch ein Gastmahl in der London-Tavern. Den Vorsitz führte der Herzog von Cambridge, und unter den 150 Theilnehmern bestand die Mehrheit aus Nicht-Engländern. Die meisten gekrönten Häupter Europa's unterstützen den Verein mit einem jährlichen Beitrage, die Königin Victoria z. B. mit einer Beisteuer von 100 Lstrl. Die Prinzessin von Wales hat bald nach ihrer Ankunft in England der Gesellschaft eine Gabe von 20 Guineen übersandt. Die Ausgaben der Gesellschaft beliefen sich im vorigen Jahre auf 3261 Lstrl., und sie begann das laufende Jahr mit einem Deficit von 95 Lstrl. 2 sh. 7d. Die Subscription, welche beim Gastmahl veranstaltet wurde, ergab eine anständige Summe.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Kanal-System immerhin sehr viel erscheinen. — Die Militärfrage werde übrigens in Preußen, das im Technischen immer der Staat der Experimente auf militärischem Gebiet gewesen sei, wahrscheinlich auch volkswirthschaftlich für ganz Europa gelöst werden. Bei dem ruhigen Charakter, dem Ernst und der Intelligenz des preußischen Volks sei eine befriedigende Lösung zu erwarten. Die Rede Dr. Fauchers wurde wiederholt von lauten Beifallszeichen unterbrochen. — Für den Charakter unserer feudalen Presse ist es bezeichnend, daß dieselbe von Faucher's Vorträgen nur insofern Notiz nimmt, als sie eine einzelne Aeußerung desselben entstellt und aus dem Zusammenhang gerissen ihren Lesern mittheilt, um Faucher als einen krassen Materialisten darzustellen. — Die Landrathswahl für den hiesigen Kreis ist ein Zankapfel für die schon so genug gespaltene und uneinige conservative Partei geworden. Die Einen agitiren für die Wahl des Kreisrichters v. Sydow, während von anderer Seite für Herrn v. Wolff gearbeitet wird. Die „Eigentlichen" können diesem seine Abstammung — er ist der Sohn des berliner Banquiers — nicht vergeben. — Zur Regelung der Modalitäten des Holzverkaufs auf dem städtischen Holzhofe ist eine gemischte Commission zusammengetreten. In derselben soll unter anderen auch der Vorschlag gemacht sein, zu dem zopfigen vor einigen Jahren abgeschafften Institute der Holzbücher zurückzukehren. Das Gescheidteste wäre, die Stadt gäbe den Holzverkauf im Einzelnen ganz ab und überließe ihn den Holzhändlern.

---

4 **Görlitz**, 12. Mai. [Preßprozesse. — Israelitische Gemeinde. — Oberlausitzische Gesellschaft. — Naturforschende Gesellschaft. — Patriotisches Concert.] Gestern Früh stand Termin in zwei Preßprozessen gegen den Redacteur und den Verleger der „Niederschlesischen Zeitung" an. Die Prozesse boten an sich ein geringes Interesse, im zweiten handelte es sich, wie gewöhnlich, um Beamtenbeleidigung und Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit, begangen durch eine Kritik der Politik des Ministeriums, und im ersten um die angebliche Beschuldigung einer Verletzung der Dienstinstruction durch einen Unterbeamten, die überdieß nur für die wenigen Bevorzugten erkennbar war, welche das Glück haben, diese Dienstinstruction einmal gelesen zu haben. Von einer großen Wichtigkeit aber war es, daß der Staatsanwalt Beidemale den Antrag stellte, dem Verleger die Concession zur Herausgabe der Zeitung zu entziehen, weil er, bereits mehrfach bestraft, versäumt habe, in der ersten Vernehmung den Namen des Verfassers der incrim. Artikel zu nennen. Da beide Artikel für straflos erklärt wurden, so wurde auch der Verleger freigesprochen, was übrigens nach der dem letzten Erkenntnisse hinzugefügten Bemerkung des Vorsitzenden auch dann hätte geschehen müssen, wenn der Artikel strafbaren Inhalts war, da er seiner Verpflichtung, den Herausgeber in der ersten Vernehmung zu nennen, um selbst straffrei zu werden, durch die Nennung des Redacteurs, der sich selbst als Herausgeber bezeichne, nachgekommen sei. Voraussichtlich wird die Staatsanwaltschaft angewiesen werden, zu appelliren. — Die hiesige israelitische Gemeinde hat den Kaufmann M. Wieruszowski wieder zum Vorsteher, die Kaufleute L. Ephraim und L. Cohn zu Zugeordneten resp. Vorstehern gewählt. Der Vorsteher der Repräsentantenversammlung ist der Kaufmann Lippman Henschel. Die Bestätigung der Regierung ist erfolgt. — Der Prediger der israelitischen Gemeinde, Dr. Freund, ist neulich in die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften als Mitglied aufgenommen. Wie es uns scheint, vor Thoresschluß, denn die gleichzeitig erfolgte Aufnahme einer größeren Anzahl von neuen Mitgliedern, die sämmtlich der Elite der „Conservativen" angehören, deutet darauf hin, daß sich diese Partei dort die Majorität zu verschaffen sucht, um einen Schlag gegen den Vicepräsidenten Dr. Paur auszuführen, der natürlich persona ingratissima ist. An einen Zufall zu glauben, hält schwer, wenn man die Namen der Neuaufgenommenen liest, darunter M. v. Wittenburg und Oberstlt. a. D. von Bornstedt. — Der Ertrag der von der naturforschenden Gesellschaft veranstalteten Ausstellung ihrer Sammlungen zum Besten der Hinterbliebenen der in Schleswig gefallenen preußischen Soldaten hat die Höhe von 103 Thlr. erreicht, die gestern an den Kriegsminister abgesandt sind. Ueber den Ertrag eines am Montag im Theater für denselben Zweck veranstalteten Concerts, in dem der Handwerkergesangverein „Tschirch's Nacht auf dem Meere" zur Aufführung brachte, verlautet noch nichts. Doch muß derselbe nicht unbedeutend sein, da das Haus völlig ausverkauft gewesen sein soll.

⊙ **Neisse**, 11. Mai. [Aufhebung der Mauth.] Zufolge höherer Bestimmung wird die Mauth-Erhebung, welche bisher noch an drei Thoren, dem Jerusalemer-, Berliner- und Kapuzinerthore bestand, mit dem 1. Juni d. J. eingestellt. Diese Abgabe, welche in keiner Stadt Schlesiens mehr erhoben wird, stammt aus dem 16. Jahrhundert.

(Notizen aus der Provinz.) * Goldberg. Unsere „Fama" berichtet über die letzte Sitzung der Stadtverordneten Folgendes: Magistrat und Stadtverordnete haben mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes es für dringend nothwendig erachtet, die gesammte Communal-Forstwirthschaft einer gutachtlichen Beurtheilung durch Sachverständige zu unterwerfen. Der königl. Oberförster Herr v. Pannewitz ist ersucht worden, sich dieser Prüfung und Beurtheilung zu unterziehen, was seinerseits zugesagt worden ist. Seit Anfang des Jahres 1863 ist bis jetzt dem Gutachten vergeblich entgegen gesehen worden. Versammlung hat deshalb beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß das v. Pannewitz'sche Gutachten der Versammlung binnen spätestens 4 Wochen vorgelegt wird, und wenn dies nicht geschehen sollte, nach Ablauf dieser Frist, sofort Mittheilung zu machen, damit dann unverzüglich die weiteren Schritte zur Erlangung eines solchen Gutachtens, ev. durch Vermittelung der königl. Regierung gethan werden können.

\+ Nimptsch. Der Herr Landrath macht bekannt: „Der russische Unterthan Fokine, durch den Criminal-Gerichtshof zu Moskau wegen Prellerei und Bigamie verurtheilt, ist seit etwa 3 Jahren auf der Flucht befindlich. Derselbe hat sich von der russischen Gesandtschaft in Brüssel einen Paß mit der unrichtigen Bezeichnung: Lieutenant Fokine zu verschaffen gewußt, und soll sich kürzlich unter dem falschen Namen eines Prinzen Gagarine und in Begleitung einer, ebenfalls wegen schwerer Verbrechen durch die russischen Gerichtshöfe verfolgten jungen Frau, Namens Opitz, in Berlin aufgehalten haben." In weiterem Verlauf der Bekanntmachung fordert der Herr Landrath alle Behörden und Sicherheitsbeamten auf, den 2c. Fokine, falls er in dem nimptscher Kreise betroffen würde, sofort zu verhaften.

△ Grottkau. Am 9. d. M. Mittags wurde der aus der Schulprüfung heimkehrende 8jährige Sohn des Chaussee-Aufsehers Hönke von einer Chaise überfahren. Die Räder gingen dem Knaben über einen Theil des rechten Oberschenkels und Unterleibes. Aeußerlich ist die Verletzung des Knaben sehr gering, ob eine innere mit ernsteren Folgen vorhanden ist, wird sich erst herausstellen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 12. Mai. [Stadtgericht. Zweite Deputation für Strafsachen.] Auf der Anklagebank erscheint ein Mann in weißer Binde, über welche ein gehäkelter Kragen herabfällt. Sein Aussehen ist ein sehr frommes; denn er sitzt fast immer mit gefalteten Händen und demüthig gesenkten Blicken da; auch spricht er nur mit leiser, bescheidener Stimme. Lebte man in einem der früheren Jahrhunderte, so würde man glauben, das unschuldige Opfer einer fanatischen Religionsverfolgung vor sich zu haben; die Sache liegt jedoch hier etwas anders; denn jener anscheinend so fromme Mann hat die Anklagebank nicht beschritten, weil er für die Religion leidet, sondern, weil er dieselbe zu betrügerischen Zwecken ausgebeutet hat. Es ist der ehemalige Bäckergeselle Robert Mettner aus Hundsfeld, ein schon vielfach wegen Betruges und Diebstahls mit Zuchthaus bestraftes Subject. Im März d. J. kam derselbe, ebenfalls mit weißer Binde und heuchlerischer Miene angethan, zu der Frau des Gendarmen Kieschke, stellte sich derselben als Geistlichen vor und lud sie ein, auf ein Gesangbuch, welches er herausgeben würde und von dem er Probebogen übergab, zu subscribiren. Dasselbe sollte 7½ Sgr. kosten, worauf 2½ Sgr. sofort gezahlt werden müßten und der Rest vier Wochen später. Frau Kieschke ließ sich zur Subscription bewegen und zahlte die verlangten 2½ Sgr. Ihr Ehemann jedoch, welchem sie den Hergang erzählte, vermuthete sofort einen Betrug, zeigte die Sache an, und da der Name des Mettner auf den Probebogen stand, so wurde derselbe bald abgefaßt. — Der Angeklagte räumte diesen Vorfall ein und gesteht auch zu, in Kleinburg, Lehmgruben, Siebenhufen, Weigelsdorf und anderen Ortschaften dasselbe gethan und sich auf diese Weise gegen 40 Thaler verschafft zu haben, eine Summe, welche auf etwa 500 Subscribenten schließen läßt. Die betrügerische Absicht bestreitet er jedoch entschieden und erzählt folgende rührende Geschichte: Während seiner letzten Gefängnißstrafe sei die geistliche Gabe über ihn gekommen, die heilige Schrift auszulegen und die Bibel zu „dichten", d. h. in Verse zu bringen. Er habe daher den Plan gefaßt, ein Gesangbuch abzufassen und herauszugeben, sich bei der Colportage desselben aber nie für einen Geistlichen, sondern nur für einen „geistigen Mann" ausgegeben. Auch habe er dem Consistorialrath Heinrich vorher das Manuscript seines Werkes übergeben und dieser könne die Ernstlichkeit seines Vorhabens sowie, daß er im Besitze der dazu erforderlichen Fähigkeiten sei, bezeugen.

Herr Consistorialrath Heinrich wird vernommen. Er bekundet, daß vor einiger Zeit der Angeklagte als „Dr. Mettner" bei ihm erschienen sei und ihm ein Manuskript übergeben habe, welches er drucken lassen wolle. Zeuge hat dasselbe nur genommen, um den Mettner los zu werden, keineswegs sich aber um seine literarischen Produkte gekümmert oder ihm versprochen, daß er die beabsichtigte Herausgabe des Opus leiten werde. Nach seiner Aussage enthält das Manuskript nur Abschriften von Bibelstellen und liefert den Beweis, daß der Angeklagte nicht einmal orthographisch schreiben kann. Auch ist Zeuge der Ansicht, daß Mettner ihm die Schrift nur in betrügerischer Absicht überbracht habe, um dann behaupten zu können, er habe wirklich etwas drucken lassen wollen.

Hierauf erbietet sich der Angeklagte, um seine theologischen Fähigkeiten zu erweisen, in Gegenwart des Herrn Consistorialraths eine Viertelstunde Probe zu predigen, ein Ansinnen, welchem der Gerichtshof natürlich keine Folge giebt, sich vielmehr zurückzieht und nach gepflogener Berathung den Angeklagten wegen einfachen Betruges zu einem Jahre Gefängniß, 60 Thlr. Geldbuße, im Unvermögensfalle noch sechs Wochen Gefängniß, Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf je zwei Jahre verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte nur 50 Thlr. Geldbuße beantragt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau**, 12. Mai. [Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb.] In der heute stattgefundenen General-Versammlung waren 37 Gesellschaftsmitglieder erschienen, welche 2060 Stimmen vertraten. — Auf die Verlesung des Geschäftsberichtes für das verflossene Jahr wurde von der Versammlung verzichtet. — Hr. Heertmann, Mitglied der Revisions-Commission, verlas den Revisions-Bericht, woran der Hr. Vorsitzende die Erklärung knüpfte, daß eine Verausgabung der eingetauschten und angekauften Actien nur wieder mit Genehmigung der General-Versammlung erfolgen würde.

Die Decharge über die gelegten Rechnungen für das Jahr 1863 wurde einstimmig ertheilt und eben so die Zurücklegung des nicht vertheilten Ueberschusses auf Gewinn- und Verlust-Conto einstimmig genehmigt.

In den Verwaltungsrath der Gesellschaft sind die durch das Loos ausgeschiedenen Mitglieder, und zwar die Herren: v. Haber, Rivail und Dumont de Montcelz einstimmig wieder gewählt worden. — In gleicher Weise fiel die Wahl für die Rechnungs-Revision einstimmig auf die zeitherigen Mitglieder der Commission und zwar auf die Herren Heertmann, Delbrück und Schröder.

---

c. **Die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen auf dem Maschinenmarkte zu Breslau.**

Der Markt war auch am 3. Ausstellungstage sehr zahlreich besucht; morgen findet die Ausstellung zu dem äußerst billigen Entree von 5 Sgr. zum Besten der in Schleswig verwundeten Soldaten statt. Herr F. J. Stumpf verauktionirte heute zu demselben Zweck eine Gartenspritze, für welche 50 Thaler gelöst wurden. — Von den ausgestellten Dreschmaschinen erwähnen wir nachträglich noch die von Clayton, Schuttleworth u. Comp., welche Firma Fabriken in Lincoln (England), Wien und Pesth besitzt. Es dürfte interessant sein, zu erfahren, daß die erwähnte Fabrik bereits 6000 Lokomobilen und 5000 Dreschmaschinen angefertigt hat. Jede Lokomobile und Dreschmaschine, welche verkauft wird, trägt eine Registernummer, und alle arbeitenden Theile sind so eingetragen, daß im Fall einer Reparatur die betreffenden Theile sofort jederzeit im Falle einer Schadhaftwerdung ergänzt werden können. Die Vortheile des Systems der Numerirung und Registrirung sind nicht hoch genug anzuschlagen. In dringenden Fällen können Theile schneller von England aus ergänzt werden, als solche an Ort und Stelle herzustellen sind. Als Vortheile der Clayton'schen Lokomobilen rühmt man die Anwendung von Schmiedeeisen anstatt Gußeisen, wo es sich thun läßt, das Härten der sich abnützenden Maschinentheile, die gekröpfte Kurbelwelle, welche das Aufstecken der Schwungräder erleichtert, verbesserte Regulatoren, große Heizfläche 2c. Beide Maschinen sind durch Moritz und Joseph Friedländer (Breslau, Neue Taschenstraße 1) zu beziehen.

3. Pumpen, Spritzen und andere hydraulische Einrichtungen.

C. F. Ohle's Erben, eine alte bewährte Firma, huldigt dem Princip, Neuerungen erst dann einzuführen, wenn solche sich durch umfassende Versuche der Einführung würdig gezeigt haben. Die Constructionen der ausgestellten Gegenstände sind daher die der altbewährten einfachsten Art. Die genannte Firma ist ebenfalls seit Jahren bemüht, der Bleiröhrenleitung allgemeineren Eingang zu verschaffen. Als vor 20 Jahren die ersten Versuche gemacht wurden, erhob sich ein allgemeiner Sturm gegen diese Wasserleitungen, man befürchtete Bleivergiftungen, wie sie etwa die Bleiumhüllungen des Schnupftabaks hervorgebracht hatten. Bald indeß zeigten die Untersuchungen von Gelehrten, bes. Mitscherlich in Berlin, daß sich bei Trinkwässern sofort im Innern des Rohres ein feiner Ueberzug bildet, der, wenn es überhaupt stattfände, jede Auflösung von Blei verhindert. Auch die zahlreichen Analysen von Wässern, welche lange Bleiröhrenleitungen passirt hatten, zeigten nicht eine Spur von Blei. Es läßt sich daher wohl annehmen, daß die Röhren, welche sich durch Biegbarkeit und Dauerhaftigkeit auszeichnen, bald allgemein Eingang finden werden. Ohle's Erben führen Wasserleitungen für Häuser 2c. bis in die höchsten Stockwerke aus; dem Uebelstande, daß durch Nachlässigkeit oft ein Hahn offen blieb und Ueberschwemmungen der Zimmer stattfanden, wird bei diesen Einrichtungen dadurch begegnet, daß Hähne mit Selbstverschluß angewandt werden. — Die ausgestellten Hof- und Gartenpumpen sind solid gearbeitet, einfach, zweckmäßig und billig; sie können stets an dem Orte, wo sie gebraucht werden, aufgestellt werden und wird von dem Orte der Aufstellung bis zum Wasserbecken eine einfache Bleiröhrenleitung angebracht. Viele Gutsbesitzer haben die Vortheile dieser günstigen, leicht nach beliebigem Bedarf veränderlichen Aufstellung anerkannt.

Gleiche Vorzüge zeichnen die einfachen Saugpumpen und Druckpumpen aus. Erstere können in Ställen 2c. aufgestellt werden, wo sie nie einfrieren und dem Vieh das Wasser direct zuführen; letztere sind hauptsächlich für Brennereien und Brauereien bestimmt, um das Wasser aus den Brunnen in die Reservoire zu drücken. — G. Wiedero (Breslau) hat eine reichhaltige Auswahl von Pumpen, Spritzen und Röhrenleitungen ausgestellt. Besonderen Beifall fand ein Brunnengehäuse von Gußeisen in gothischem Styl; eben so gefiel allgemein die elegant gehaltene Façon der Pumpenständer. Die sogenannten Californiapumpen werden ebenfalls in trefflicher Weise von Wiedero sowohl als Saug- als auch als Druckpumpen gefertigt. Wiedero hat mit dem Patentinhaber einen Contract abgeschlossen. Die ausgestellten eisernen Jauchepumpen sind von solider Construction. Ein Waschtisch, ganz aus Porzellan, englischer Construction, fand viel Beifall. — Die reichhaltigste Ausstellung (mehr als 70 Gegenstände) sowohl was die Anzahl der verschiedenen Gegenstände, als auch deren geschmackvolle Anordnung anbetrifft, hat F. J. Stumpf (Breslau) geliefert. Zunächst fallen uns die prächtigen Ausschmückungen für Springbrunnen, so wie die eleganten Fontainenfiguren für Garten- und Parkanlagen ins Auge. Vorzügliche Jauchepumpen zum Begießen des Düngers, so wie zum Füllen der Fässer sind bereits in Frankenstein bei der landwirthschaftlichen Ausstellung 1862 mit einem silbernen Becher, im Mai d. J. bei dem Thierschaufeste in Oels mit einer silbernen Medaille prämiirt worden.

Besonders empfiehlt sich auch eine neuere Construction von Kettenpumpen, hauptsächlich für Schlämpe; die Schaufeln dieser Kette sind nämlich nicht von Eisen, sondern von einer weicheren Metalllegirung; das Rohr, in welchem die Kette arbeitet, ist aus Holz und in der Mitte gespalten, so daß bei etwaiger Abnutzung und Erweiterung des Rohres durch Auseinandernehmen und Abhobeln der Spaltflächen die frühere Mündungsgröße leicht wieder hergestellt werden kann. Sollte aber wirklich nach mehrjährigem Gebrauch das Rohr unbrauchbar geworden sein, so kann jeder Zimmermann für wenige Groschen diesen Theil, der bei eisernen Constructionen der kostspieligste ist, neu anfertigen. Wir verdanken Herrn Stumpf die erste Einführung dieser Kettenpumpen, derselbe stellte vor drei Jahren in Ohlau die erste aus. — Ganz besonders wichtig sind Stumpf's Be- und Entwässerungspumpwerke; eine sehr leichte und bequeme doppelt wirkende Pumpe wurde von der Commission zur Prüfung der Maschinen probirt und dabei ermittelt, daß die Pumpe in einer Minute 17½ Cubikfuß Wasser warf. Das ausgestellte Saugwerk, von denen der breslauer Magistrat bereits einige beim Canalbau verwandt hat, liefert 10—12 Cubikfuß per Minute. Die tragbare Gartenspritze, so wie die kleinen fahrbaren Rasenspritzen sind sehr praktisch; ebenso empfiehlt sich eine einfache Pompierfeuerspritze für Güter, Fabriken, Eisenbahnstationen 2c.; sie zeichnet sich dadurch aus, daß die Spritze selbst von dem Fahrgestell bequem abgehoben werden kann, der portative Theil ist so leicht und ohne das Gestell so wenig voluminös, daß bequem 4 Mann denselben nach den gerade bedrängten, inneren engsten Stellen tragen können. — Außerdem hat Stumpf Badeeinrichtungen für den Hausbedarf, sowie Water-Closets bewährtester Construction ausgestellt. — Ein von H. Cegielski ausgestellter Jauchensprengkarren mit Pumpe erweist sich von zweckmäßiger Construction und solider Arbeit. — Die von H. Moltrecht u. Comp. (Hamburg) ausgestellten Feuerspritzen, so wie die Rauch- und Rettungshaube erhielten ungetheilten Beifall. — Auch F. C. Philippson (Berlin) hat verschiedene Pumpen guter Arbeit aufgestellt.

c. [Die Nähmaschinen auf dem Maschinenmarkt.] In der Halle am Ständehause sind eine Menge der zierlichen Nähmaschinen aufgestellt, welche rüstig arbeiten und die verschiedensten Näh- und Stepparbeiten vollziehen. Die Fabrikation der Nähmaschinen geht von Amerika aus, indeß kann man wohl mit vollem Recht behaupten, daß diese Industrie bereits auch bei uns heimisch geworden ist und daß die deutschen Maschinen dasselbe leisten. Der Hauptrepräsentant der deutschen Industrie ist der Aussteller L. Nippert (Breslau), welcher von verschiedenen deutschen Fabrikanten seine Waaren bezieht, weil, hier wie in Amerika, der eine Fabrikant mehr diese, der andere jene Construction besonders cultivirt, so daß beide, wenn auch in verschiedener Richtung Vorzügliches leisten. Bei der Ausstellung hat Herr Nippert sich von dem Streben leiten lassen, dem Publikum die einzelnen Vortheile der Maschinen, die Unterschiede der Maschinen verschiedener Fabrikanten, sowohl durch Arbeit als auch durch Erklärungen so klar wie möglich anschaulich zu machen. Hr. Nippert liefert nur solide Maschinen, die allerdings theurer sind als billige Schwindelmaschinen. — Außerdem haben noch J. Boecke (Berlin), W. Jähnert (Berlin) und F. O. Schmidt (Berlin, eigenes Patent) Nähmaschinen ausgestellt.

---

† **Breslau**, 12. Mai [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Course der Spekulationspapiere etwas niedriger. Oesterr. Creditaktien 84½ bis 84¼—84⅜, National-Anleihe 69—69¼, 1860er Loose 83⅜, Banknoten 87½—87⅓ bezahlt u. Geld. Oberschlesische Eisenbahnaktien 156½—156⅓, Freiburger 130½ Br., Oppeln-Tarnowitzer 72½—72⅙. Fonds unverändert.

Breslau, 12. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) steigend, gek. — — Ctr., pr. Mai und Mai-Juni 36½ Thlr. Br., Juni-Juli 36¼—36¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 37—37⅛ Thlr. bezahlt, August-September 38 Thlr. Br., September-Oktober 38¾ Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Mai 51 Thlr. Gld., 52 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Mai 35 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — Ctr., pr. Mai und Mai-Juni 40 Thlr. Gld., Juni-Juli — —, Juli-August 41¼ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 105 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. 200 Ctr., loco 12⅓ Thlr. Br., pr. Mai 12⅙ Thlr. bezahlt, 12⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 12⅓ Thlr. Br., 12¼ Thlr. Gld, Juni-Juli 12 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., 12½ Thlr. Br., Juli-August 12⅔ Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober 12⅚ Thlr. bezahlt, schloß 12 11/12 Thlr. Gld. und Br., Oktober-November 13 1/12 Thlr. Br.

Spiritus fest, gek. 12,000 Quart, loco 14½ Thlr. Gld., 14⅔ Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni 14 7/12 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 14 7/12—⅝ Thlr. bezahlt, Juli-August 15 Thlr. bezahlt, August-September 15⅙ Thlr. Br., September-Oktober 15⅓ Thlr. Br.

Zink fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Eisenbahn-Zeitung.

o. **Rechte-Oderufer-Bahn.**

Es dürfte unsere Leser gewiß interessiren, etwas Näheres über die Verhandlungen wegen des Baues der Rechten-Oderuferbahn zu erfahren, deren Ausführung für unsere Provinz, insbesondere aber für die betheiligten Kreise von höchster Bedeutung ist.

Nachdem die oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft den Bau der Rechten-Oderuferbahn der ihr von dem Ministerium angeboten wurde, deshalb ablehnte, weil ihr seitens der Regierung die verlangten Beneficien nicht bewilligt wurden, ist dieses Project von der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft wieder aufgenommen worden. Wie wir aus guter Quelle erfahren, schweben gegenwärtig Verhandlungen mit einer englischen Gesellschaft und soll der Bau unter folgenden Modalitäten präliminirt sein. Die Oppeln-Tarnowitzer Bahn, die mit der neuen Bahn vereinigt werden soll, baut in der bereits bekannten Richtung von Kolonowska nach Breslau, in südlicher Richtung von Tarnowitz über Beuthen nach Pleß zum Anschluß an die Kaiser-Ferd.-Nordbahn und unter Ueberbrückung der Oberschlesischen Bahn zum Anschluß in Sosnowice an die W.-W.-Bahn.

Der Bau der neuen Bahn ist auf 12½ Mill. Thaler veranschlagt, wovon 6,250,000 Thlr. durch Zeichnungen und 6,250,000 Thlr. durch Aufnahme von wahrscheinlich 5procentigen Stammprioritäten aufgebracht werden sollen. Uebersteigen die Zeichnungen der Stammactien die Summe von 6,250,000 Thlr., so verringert sich um soviel die Ausgabe der Stammprioritäten. Die Einzahlungen sollen nach Bedürfniß in 10 Raten eingefordert und bis zur Eröffnung der Bahn mit 5 pCt. verzinst werden. Den Actionären der Oppeln-Tarnowitzer Bahn steht das Recht zu, auf jede Actie 3 neue Actien à 200 Thlr. zu zeichnen. Wir wünschen dem Unternehmen den besten Ausgang, der nur durch die Befürchtung beeinflußt wird, daß die Interessenten in den betreffenden Kreisen sich mit zu wenig Kapital bei der Zeichnung betheiligen werden. Möchten die Behörden der Stadt Breslau mit gutem Beispiel vorangehen!

Neusalz, 11. Mai. In der heutigen Eisenbahn-Conferenz wurde beschlossen, die ganze Bahn bis Liegnitz zu gleicher Zeit zu bauen. Zu diesem Behufe soll eine Actien-Gesellschaft gebildet werden, deren Zusammentritt zu erfolgen hat, sobald die noch fehlenden 300,000 Thaler in Stammactien gezeichnet sind. (Tel. Dep. des „Grünberger Wochenblatts.)

Breslau, 7. Mai. [Personalien.] Weltpriester August Tschirner in Annaberg als Kaplan nach Lublinitz. Der interimistische Kaplan Theodor Wagner in Czarnowanz als Kreis-Vikar daselbst. Kaplan Julius Biedermann in Schmitsch als solcher nach Deutsch-Piekar, an Stelle des Kaplan Johann Frölich, der Vikar in Ober-Glogau wird. Kaplan Paul Cichon in Lublinitz als Pfarr-Adm. nach Kieferstädtel. Der Pfarrer und Kreisschulen-Inspektor Ernst Münnich zu Kunzendorf bei Landeck zum fürsterzbischöflichen Consistorialrath und zweiten Visitator der Grafschaft. Der Pfarrer und Kreisschulen-Inspektor Ernst Strecke zu Habelschwerdt wurde durch das sog. Expositorium canonicale ausgezeichnet. Adjv. Joh. Grauer in Bielitz als Schullehrer, Organist und Küster nach Volkmannsdorf, Kr. Neisse. Adjuvant Jul. Niedergesäß in Steinau a. O. als selbstständiger Lehrer an der kathol. Pfarrschule daselbst. Schulamts-Kand. Jos. Pelz in Graunau als Adjuvant nach Briesnitz, Kr. Frankenstein. Schulamts-Kand. Heinrich Dierich in Frankenstein als Substitut nach Trebnitz. Der Hilfslehrer Ferdinand Anft zu Kunzendorf bei Landeck als Substitut des erkrankten Lehrers Ignatz Anft an die Fabrikschule zu Ullersdorf. Der Schulamts-Kand. Benjamin Volkmer aus Steinbach als Hilfslehrer nach Kunzendorf bei Landeck. Der Schulamts-Kand. August Nitsche aus Schönthal provisorisch an die Schule zu Steinbach. Der Schulamts-Kand. Julius Hahn aus Reinerz als Hilfslehrer nach Reichenau. Der Hilfslehrer Eduard Erber zu Alt-Lomnitz als solcher nach Neu-Weistritz. Der Hilfslehrer Aron Erdelt zu Alt-Wilmsdorf als solcher nach Alt-Lomnitz. Der Hilfslehrer Viktor Scholz zu Ebersdorf bei Neurode als solcher nach Alt-Wilmsdof. Der Schulamts-Kand. Exner aus Mittelwalde als Hilfslehrer nach Ebersdorf bei Neurode.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 12. Mai. Die Adelskammer lehnte den Beschluß der Deputirten über Platen's Politik einstimmig ab und erklärte, die Mittheilungen des Blaubuchs seien ungeeignet, Platen's Politik richtig zu beleuchten; sie vertraut, es werde der Regierung gelingen, mit ihren Bundesgenossen die nationale Sache einem befriedigenden Abschlusse zuzuführen. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 11. Mai. Die „Berl. Tid." bringt eine Bekanntmachung des Marineministers, betreffend die Blokade-aufhebung. — Es heißt, der Hofjägermeister Carlsen werde den Minister Nutzhorn ersetzen. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

⊙ **Hamburg,** 11. Mai. [Die jütländischen Amtmänner. — Die Resolutionen. — Das Seegefecht bei Helgoland.] Die jütländischen Amtmänner sind nun auch aus ihrer Haft entlassen und ist ein Theil derselben von Rendsburg südwärts abgereist. um sich über Lübeck nach Kopenhagen zu begeben. — Die schleswigschen Deputirten sind dieser Tage aus London zurückgekehrt und sprechen sich über das Resultat ihrer Reise ziemlich befriedigt aus. Gestern weilte der preußische Divisionsgeneral v. Tümpling in Rendsburg und inspicirte das in den benachbarten Dörfern nördlich der Eider garnisonirende Bataibon des Leibregiments. In einer Ansprache an die Soldaten soll der General u. A. geäußert haben, es sei allerdings viel Blut geflossen, namentlich ihr Regiment habe viel gelitten, aber das Blut sei für die Freiheit eines deutschen Volksstammes geflossen. — Die am 8. gefaßten Resolutionen sind von dem Ausschusse der schleswig-holsteinischen Vereine bereits an ihre Adressen befördert worden. Dem Herzoge Friedrich wurden dieselben gestern durch die Herren Dr. W. Ahlmann und Prof. Dr. Hänel überreicht. — Ueber das Seegefecht bei Helgoland, welches begreiflicherweise hier die größte Aufregung hervorgerufen hat, liegen genauer detaillirte Berichte noch nicht vor. Doch läßt sich heute so viel als sicher bezeichnen, daß nur der Brand des „Schwarzenberg", zumal das Feuer die Pulverkammer zu ergreifen drohte, das alliirte Geschwader zum einstweiligen Rückzuge gezwungen hat, und daß die dänischen Schiffe kaum weniger gelitten haben, deren Verlust an Mannschaft auf 60 angegeben wird. Die Oesterreicher haben sich nach allem, was man hört, mit besonderer Bravour geschlagen; die preußischen Kanonenboote wiederum durch ihr vortreffliches Schießen und die Schnelligkeit ihrer Bewegungen ausgezeichnet. Eine Anzahl Schwerverwundeter vom österreichischen Geschwader ist hier angekommen, darunter mehrere fürchterlich verstümmelte, welche mit aller möglichen Sorgfalt vom Hafen nach dem Krankenhause befördert worden sind. Einige sollen bereits auf dem Transporte gestorben sein. Die Unglücklichen begegnen hier der innigsten Theilnahme.

Helgoland, 10. Mai, 3 Uhr 5 Min. Nachm. Das österreich. und das dänische Geschwader kamen gestern hier ungefähr um 11 Uhr Vorm. in Sicht und hielten beide direct auf einander ab. Um 2 Uhr wurde das Feuer zuerst durch den „Schwarzenberg" eröffnet, welchem der „Radetzky" und die Preußen folgten. Es entstand ein äußerst heftiger Kampf und ein furchtbarer Kanonendonner, der die Häuser hier erbeben machte. Wegen des starken Pulverdampfes waren die Schiffe zeitweise nicht zu erkennen, jedoch schienen durch die größere Schnelligkeit der Dänen die Verbündeten etwas in Nachtheil gerathen zu sein und dadurch ward auch wohl die Absicht der Oesterreicher, zu entern, vereitelt. Beide Parteien manövrirten lobenswerth, bis der „Schwarzenberg" zwischen zwei Breiteseiten gerieth, sein Fockmast durch feindliche Granaten in Brand kam und in der Nähe der Pulverkammer zu brennen anfing. Trotzdem kämpfte er mit bewundernswerther Bravour fort, von seinen Collegen ebenso tapfer unterstützt, bis es durch Uebernahme des Brandes zur Rettung von Schiff und Mannschaft geboten erschien, den Kampf abzubrechen und nach Helgoland abzuhalten, wohin der „Radetzky" und die Preußen folgten, ohne von den Dänen besonders daran behindert zu werden. Die Escadre ging in hiesiger Nähe vor Anker, bis wohin das Feuer glücklich gelöscht ward. Von hier ward alle mögliche Assistenz geboten und bestimmt, die Todten und Verwundeten hier zu landen, was indeß später aufgegeben wurde, indem die Verbündeten vorzogen, nach der Elbe abzugehen. Die Zahl der verwundeten und todten Oesterreicher beträgt angeblich circa 100, die der Dänen 60. Im Uebrigen erscheinen beide Theile, bis auf den Verlust des Fockmastes und des Bugspriets, den der „Schwarzenberg" erlitten, gleich beschädigt. Die hier anwesende englische Fregatte „Aurora" offerirte bereitwilligst ihre Assistenz, welche dankend abgelehnt wurde. Der Tapferkeit der Oesterreicher wird allgemeiner Beifall gezollt und ist namentlich dem Brande des „Schwarzenberg" nur der Rückzug auf hier zuzuschreiben. Die Dänen sind heute nicht mehr sichtbar; die „Aurora" liegt auf hiesiger Rhede. (H. B. H.)

† **Kopenhagen,** 10. Mai. [Neuestes aus der Provinz Jütland. — Ministerkrisis. — Kriegsministerielle Begriffsverwirrung.] Das Kriegsministerium berichtet nach alter gewohnter Weise, daß bei der Armee nichts vorfiel und befleißigt sich höchstens dessen, hin und wieder eine veränderte Ausdrucksweise zu ersinnen. Um so beachtenswerther sind in Folge dieser Inhaltslosigkeit der kriegsministeriellen Rapporte, die zahlreichen directen Meldungen aus Jütland, welche das Vorrücken und Auftreten der deutschen Verbündeten in dieser dänischen Provinz besprechen, und denen ich Folgendes entlehne: Randers wurde am 3. d. M. von reichlich 6000 Mann Preußen besetzt. Selbigen Tages verlangte der aus Viborg eingetroffene General, Graf Münster im Namen des Feldmarschalls v. Wrangel von der Stadt Randers 100,000 Thlr. preußisch. Statt aber diese Summe flüssig zu machen, erklärte die Stadtvertretung, dem preußischen Verlangen nicht Folge geben zu können, worauf der Polizeimeister Elmquist und 10 andere Männer in Verwahrsam gebracht wurden. Ebenso verfuhr man in der „zahlungsunfähigen" Stadt Mariager, und wurden später die meisten Geißeln von Randers und Mariager in südlicher Richtung abgeführt, indeß an beiden Orten die für den Fall der Zahlungsverweigerung angedrohten Zwangsmaßregeln dadurch bewahrheitet wurden, daß verschiedene Waaren, die vorhandenen Pferde und zahlreiche Ochsen mit Beschlag belegt wurden. Aehnlich ist es der Einwohnerschaft von Viborg ergangen, wo man die Frechheit gehabt, dem Contributionsverlangen des preußischen General-Majors von Bornhorst die Aeußerung entgegenzuhalten, daß die dänische Gesetzgebung nicht die Entrichtung von Geldern an den Landesfeind gestatte! Uebrigens kamen die Bewohner von Viborg trotzdem insofern besser fort, als die Bewohner von Randers, indem diese u. A. 170 Pferde liefern mußten, während die Viborger sich mit 3 Gäulen freischlichen. In Aalborg erschien der Feind in starken Colonnen aller Waffengattungen, und zwar in einer Gesammtstärke von etwa 15,000 Mann. Der Einmarsch erfolgte von verschiedenen Seiten, und war derselbe in unglaublich kurzer Zeit bewerkstelligt. Die Batterien des Feindes sind auf beiden Seiten der Stadt so aufgepflanzt, daß die dänischen Truppen, welche etwa auf dem nördlichen Ufer den vom Feinde beabsichtigten Uebergang über den Liimfjord verhindern möchten, in ein heftiges Kreuzfeuer gerathen würden. Aus Sundby entfliehen die meisten Bewohner, da man die Beschießung des Ortes befürchtet. Andererseits wird aus Kolding hierher berichtet, daß Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz aus der Umgegend von Kolding und Friedericia 2000 Arbeiter aushob, um dieselben zu der Demolirung der Festungswerke von Friedericia zu verwenden. — Es ist hier übrigens eine Ministerkrisis im Gange, und zwar ist es die eiderdänische Kriegspartei, welche das Losungswort verabreicht hat, da dieselbe die Nachgiebigkeit (?!!) des Binisteriums Monrad in der Waffenstillstandsfrage auf das Strengste verdammt. Zunächst sind es nun der Minister des Innern und der Justizminister, die Herren Nutzhorn und Casse, welche wegen der Berücksichtigung des neuesten englischen Waffenstillstands-Vorschlages (Aufhebung der Blokade und Räumung Jütlands) dem König ihr Abschiedsgesuch eingereicht haben, in welchem plötzlichen Ereignisse man hier allgemein den nahe bevorstehenden Sturz des Ministeriums Monrad erblicken will.

Der König hat unterm 1. d. M. den Mineurmeister Müller zum Materialverwalter auf der Insel Alsen und in der düppeler Stellung ernannt. Welche Begriffsverwirrung! — Die Blätter sind jetzt angefüllt mit Berichten aus Jütland, welche mancherlei Interessantes enthalten. So wird aus Randers vom 3. d. Mts. gemeldet: Beim Lithographen H. fand sich ein preußischer Offizier ein und hieß ihn, die Karte des Generalstabes über Jütland von Randers nach Aalborg zu lithographiren und 100 Abdrücke davon zu besorgen. Der Mann weigerte sich, als man ihm aber mit 40 Mann Einquartierung drohte, wurde er zahm und fügte sich. Dem Polizeimeister wurde die Ordre zugesandt, die Ausgabe der „Randersschen Zeitung" während der Occupation zu verbieten wegen der in ihr enthaltenen Schmähartikel. — In Hobro standen am 5. d. M. im Ganzen 10—12,000 Mann, von denen man glaubte, daß sie am folgenden Tage in die Gegend von Aalborg rücken würden. — Am 4. d. gingen 2000 Mann Preußen von Aarhuus nach der bekannten Halbinsel Helgenäs ab. — Von Aalborg aus that der Feind 6 Granatschüsse gegen die Schanzen der sundbyer Höhen, am gegenüberliegenden Ufer des Lymfjord; eine Granate wurde auch nach Rödslet hinübergesandt. In Aalborg ist der Feind damit beschäftigt, Flöße zusammen zu zimmern, und hieraus, wie aus dem Aufwerfen von Batterien auf den Höhen bei Aalborg wird der Schluß gezogen, daß er beabsichtigt, den Uebergang über den Fjord zu versuchen. In der Nähe von Nörresundby soll der Feind am 7. ein kleines Boot, in dem sich zwei Mann befanden, gekapert haben. — In Mögeltondern hatte der Feind eine große Summe ausgeschrieben und arretirte dort den Redacteur der „Vestslesvigsk Tidende", Larsen, und führte ihn mit sich nach Ribe. Hier wurden 50,000 Thlr. preuß. verlangt, und da der Magistrat sich weigerte, zu zahlen, wurden zehn der angesehensten Bürger fortgeführt. Nach Varde kamen am 1. Mai 200 Mann österreichischer Dragoner und 266 Mann Infanterie verschiedener Nationalitäten, darunter Polaken und Böhmen, die auf 40 Wagen befördert wurden. Auch hier wurden zehn Bürger als Geißeln mitgenommen, weil die Stadt nicht 25,000 Thaler preuß. zahlen wollte. Man wollte Consul Haunstrup auch mitnehmen, weil er aber niederländischer Vice-Consul ist, wurde ihm erlaubt, einen Stellvertreter zu stellen. (H. B. H.)

Inserate.

In Folge mehrfacher Anfragen erkläre ich mich bereit, Beiträge zu der Kronprinz-Stiftung (für die mittellosen Hinterbliebenen der in dem jetzigen Kriege Gefallenen und für die ganz oder theilweis erwerbsunfähig heimkehrenden Krieger) in Empfang zu nehmen, und an das königliche Kriegsministerium weiter zu befördern. [777]

Breslau, den 12. Mai 1864.

Der Polizei-Präsident, Frhr. v. Ende.

Zum Besten der **Hinterbliebenen der in Schleswig gefallenen preußischen Krieger** wird die **Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen** auch **Freitag den 13. Mai** noch geöffnet bleiben.

Der mindeste Eintrittspreis an diesem Tage ist auf 5 Sgr. festgesetzt; größere Gaben werden dankbar angenommen. Die für die bisherige Ausstellungszeit ausgegebenen Karten sind erloschen; der Eintritt ist nur gegen Entrichtung des Legegeldes gestattet.

Auf dem Ausstellungsplatze werden in patriotischer Unterstützung des Zweckes Regiments-Musiken spielen. [4707]

Breslau, den 12. Mai 1864.

Die Ausstellungs- und Markt-Commission.

Gestern wurde ausgegeben: [4697]

Schles. Landw. Zeitung, V. Jahrg., Nr. 19.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Einige Worte der Erwiderung — Die Haltung der englischen Vollblutschweine. Von Dr. M. Wildens. — Bromus Schraderi. Von v. Thielau. — **Sprechsaal:** Entgegnung. — **Feuilleton:** Wie Mutter Natur die Erdoberfläche düngt. Von C. W. Johnson. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Der Zuchtviehmarkt in Breslau. — Das Trebnitzer Thierschaufest. — Gegen die Kartoffel-Krankheit. — Lesefrüchte. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Beilage.** Der Verkauf des Fleisches nach Qualität. — Die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen auf dem Maschinenmarkte zu Breslau — Spezialbericht über den schlesischen Zuchtviehmarkt. — Provinzial-Thierschaufest in Posen. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 19.** Inhalt: Anzeigen.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Breslau. Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Vergnügungsreise nach Dresden und der sächsischen Schweiz.

Abfahrt Sonnabend den 14. Mai, Abends 6 Uhr, vom Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe. — Billets im **Annoncen-Bureau, Karlsstraße Nr. 42** und **Schuhbrücke 32,** im **Comptoir.** [4712]

[Der „deutsche Kaiser",] nicht der vom heiligen römischen Reich, sondern das volksthümliche Etablissement auf der Friedrich-Wilhelmsstraße, hat eine gänzliche Umgestaltung erfahren. Seit wenigen Monaten sind die alterthümlichen Baulichkeiten des Gartens in gefällige Colonnaden und Veranden umgewandelt, zwischen denen ein hübscher Pavillon und das auch für pantomimische Vorstellungen geeignete Orchester sich erhebt. Rechts liegt die neue Kegelbahn, welche sich durch ihre ungewöhnliche Länge, hellen Räume und ebenso praktische wie comfortable Einrichtung auszeichnet. Nicht minder verdient auf der andern Seite der Eiskeller unsere Beachtung, der theils über-, theils unterirdisch gebaut, dem edlen Gerstensaft vortreffliche Lagerstätten bietet. Der Garten, durch Terrainaufschüttung erhöht und jetzt sorgsam gepflegt, wird Abends mit Gas in 40—50 Candelabern erleuchtet. Wenn der übelgelaunte Himmel einmal die Gäste überrascht und die Colonnaden nicht genügen, kann der schöne, umfangreiche Saal im Hauptgebäude Tausenden den erwünschten Schutz gewähren. Mit dem erwachenden Frühling hat der verjüngte „Kaiser" seinen Festschmuck angelegt; die Renovation war in allen Theilen eine gründliche, und wenn die Eröffnung, wie sich erwarten läßt, am Pfingstfeste stattfindet, werden um den bewährten Herrscher im Reiche des Vergnügens gewiß viele und lauter fröhliche Unterthanen versammelt sein. [4708]



Fernröhre,

in Messing gefaßt, mit 6 der allerbesten achromatischen Gläser, welche **meilenweit** entfernte Gegenstände auf das deutlichste erkennen lassen, empfehlen wir zu dem bedeutend herabgesetzten Preise von nur 3 Thlr. das Stück. Desgleichen: [4695]

Die eleganteſten und dauerhafteſten Damen- und Herrenlorgnetten,

mit den feinsten Conservationsgläsern, für kurz- und schwachsichtige Augen, à 1 Thlr.

Ferner unsere rühmlichst bekannten

Conservationsbrillen zur Erhaltung und Verbesserung der Sehkraft. Wir offeriren dieselben in **Gold-Einfassungen,** welche sich durch Eleganz, Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit ganz besonders auszeichnen, à 3½ Thlr.

Mikroskope von stärkster Vergrößerung zur Untersuchung der allerkleinsten Insekten und Gegenstände. à 1 Thlr. 15 Sgr.

Gebr. Strauß, Hofoptiker in Breslau,

Ring Nr. 45, Naschmarktseite.

Meine Vermählung mit der Blumenfabrikantin **Bertha Schmidt** zeige ich hierdurch entfernten Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an. [4710]

Schweidnitz, den 10. Mai 1864.

F. W. A. Wustrow, Blumenfabrikant.

Heute verschied sanft nach mehrwöchentlichem Krankenlager in Folge eines Herzübels mein Buchhalter, der Herr **Fritz Fatzler** aus Stettin. Derselbe war ein fleißiger und treuer Mitarbeiter meines Hauses, dem ich stets ein gutes Andenken bewahren werde. **Breslau, den 11. Mai 1864.**

[5379] **David Kalisch.**

Nach langen Leiden starb heute unser innig geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Uhrmacher **Jakob Steidinger,** in dem ehrenvollen Alter von 80 Jahren. Es bitten um stille Theilnahme:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 12. Mai 1864. [5376]

Beerdigung: Sonntag Nachm. 3 Uhr auf dem Kirchhofe zu St. Barbara.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Koenig mit Hrn. Ernst Müller in Berlin, Frl. Anna Mewes mit Hrn. Carl Ulbrecht in Potsdam, Frl. Friederike Schulvater mit Hrn. Jacob Benedict, Schönwalde und Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Wilh. Wesenberg mit Frl. Emma Rosenberg in Berlin, Hr. Wasserbau-Inspector Adalbert Schulemann mit Frl. Fanny Dorn das., Hr. Dr. E. Cohn mit Frl. Clara Bensemann das., Hr. Baumeister Carl Niermann mit Frl. Bertha Ostertag.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Ernst Driemel in Guben, eine Tochter: Hrn. Ed. Curtze das., Hrn. Rudolph Nobiling das., Hrn. Theodor Scholten das.

Todesfälle: Hr. F. Lysius in Berlin, Hr. Rentier Friedrich Wilh. Alexander Lincke das., Hr. Kfm. Moritz Libbert in Schwedt.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 13. Mai. **„Belmonte und Constanze,** oder: **Die Entführung aus dem Serail."** Oper in 3 Akten, nach Bretzner frei bearbeitet von Stephanie. Musik von Mozart.

Sonnabend, den 14. Mai. 12. Gastspiel des kaiserlich russischen Hofschauspielers Herrn **Friedrich Haase.** Neu einstudirt: **„Michel Perrin,** oder: **Der Spion wider Willen."** Lustspiel in 2 Akten, nach Melesville und Duveyrier von L. Schneider. (Michel Perrin, Hr. Friedrich Haase.) Hierauf, neu einstudirt: **„Der zerbrochene Krug."** Lustspiel in 1 Akt von Heinrich von Kleist. (Adam, Herr Haase.)

Sommertheater im Wintergarten.

Freitag, den 13. Mai. Zum vierten Male: **„Eine leichte Person."** Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von A. Bittner und E. Pohl Musik von Conradi.

Anfang des Concerts 3 Uhr

Anfang der Vorstellung 5 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Verein für Geschichte der bildenden Künste.

Freitag den 13. Mai, Abds. 7 Uhr, Vereins-Sitzung im archäolog. Museum (Sandstift). Vortrag: Ueber die technischen Mittel, deren sich die vervielfältigenden Künste bedienen; dazu entsprechende Vorlagen. [4700]

Turnverein „Vorwärts".

Generalversammlung

Freitag, den 13. Mai, Abends 8 Uhr, im Café restaurant, par terre.

Tagesordnung: Ergänzung des Vorstandes. — Berathung der Turnordnung. — Turnfahrt. [4624]

Extrazug nach Wien.

Abfahrt von Breslau am 14. Mai Früh 5 Uhr, vom Centralbahnhof aus.

Vergnügungsfahrt nach Triest und Venedig.

Abfahrt von Wien am 19. Mai Früh 9½ Uhr, vom Südbahnhof aus.

Billets zu beiden Zügen Reuschestr. 51.

[4678] **Louis Stangen.**

[5338] **An C.....**

Keine Antwort! nicht einmal ein **Abschiedswort! das thut weh! — sehr weh!**

A...

Die **Zusammenkunft** der **Aerzte** des **Vereins des Glätzer Gebirges** findet **den 21. Mai d. J.** statt.

Glatz, 11. Mai 1864.

[4689] **Der Vorstand.**

H. T. [5380]

Ein **Brief mit günstigen Nachrichten** liegt unter Deiner wirklichen Adresse poste restanse Breslau. **M.**

A. Seiffert's Garten und Glassalon.

Heute:

Großes Concert

der ersten ungarischen National-Musik-Kapelle, unter Leitung der beiden Kapellmeister Herren Bálárs-Kalmán und Franz Bessanyi.

Anfang 6 Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr.

[5352] **A. Seiffert.**

Camenz. [4687]

Sonntag am 15. Mai,

1. Pfingstfeiertag,

großes Militär-Concert

im Gasthof zum Schwarzen Adler, wozu achtungsvoll einladet: **Hofrichter.**

Weissgarten.

Heute Freitag den 13. Mai: [5368]

6. Abonnement-Konzert

der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern:

5te Sinfonie (D-dur) von Joseph Haydn.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr.

Zur Kirschblüthe

nebst **Nachtigallenschlag** nach der **Schwedenschanze** ladet ergebenst ein: der Wirth. Auch sind das. 3 Sommerquartiere zu verm.

Hotel zum blauen Hirsch:



Reimers'

weltberühmtes anatomisches und ethnologisches Museum.

Täglich geöffnet

für Herren

von 10 U. M. an bis 7 U. A.

für Damen

Dinstag und Freitag von 2 U. Nachm. bis 7 U. Ab.

Entree 5 Sgr. [4207]

Der große Seidenband-Ausverkauf, Schmiedebrücke 28, wird fortgesetzt

Berichtigung.

In unserer Bekanntmachung vom 5. v. M., die Kündigung der 4 und 3½ % Pfandbriefe betreffend, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, nämlich:

Nr. 91/4935 statt 91/5935 Sktupia à 100 Thl., welcher hierdurch rectificirt wird. [629]

Posen, den 10. Mai 1864.

General - Landschafts-Direction.

Oeffentliche Aufforderung.

Dem Rittergutsbesitzer Ferdinand Jaensch zu Thielau, Kreis Steinau, sind die schlesischen Rentenbriefe Litt. A. Nr. 11147 und 12419 über je 1000 Thlr. verloren gegangen. Wer an dieselben ein Anrecht zu haben glaubt, hat sich sofort, spätestens aber in dem auf den

24. Januar 1865, Mittags 12 Uhr,

vor dem Stadtrichter Frhrn. v. Richthofen im 2. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine zu melden und sein Recht nachzuweisen, widrigenfalls die bezeichneten Rentenbriefe für erloschen erklärt und dem Verlierer neue an deren Stelle ausgefertigt werden sollen. [96]

Breslau, den 19. Dezember 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[772] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Kleine-Scheitnigerstraße belegenen, von dem Grundstücke Band 8 Fol. 89 abgetrennten, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neu-Scheitnig Band 8 Fol. 305 eingetragenen, dem Commissionär **Michael Altmann** gehörigen, auf 11,846 Thlr. 26 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 24. November 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Költsch,

im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termin zu melden.

Der seinem Wohnorte nach unbekannte Maurermeister Friedrich Eichholz wird zum Termine öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 28. April 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [609]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 78 an der neuen Tauenzienstraße belegenen, auf 9409 Thlr. 16 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 15. Oktober 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Schmid, in unserm Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichtsgebäudes angesetzt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Termine zu melden

Breslau, den 16. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [258]

Das dem Zimmermeister **Johann Carl Geilich** gehörige, unter Nr. 185 im Hypothekenbuche von Neudorf-Commende belegene Grundstück, abgeschätzt auf 12,731 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 6. September 1864, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2,

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden. Breslau, den 22. Januar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

[608] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Albrechtsstraße unter Nr. 50 belegenen, auf 10026 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 4. Oktober 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes angesetzt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 24. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Kaufmann **Karl Eugen Ermrich,** jetzt zu dessen Konkursmasse gehörige Krapp- und Oelmühle Nr. 48 zu Gräbschen, abgeschätzt auf 22,787 Thaler 12 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll [610]

am Freitag den 21. Oktober 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2,

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 30. März 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

Bekanntmachung. [773]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 9. Mai 1864.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Aron Kochmann** (Firma **A. Kochmann**), Albrechtsstraße Nr. 11 hierselbst, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 8. Juni 1864 einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 23. Juni 1864, Vormittags 9½ Uhr, vor dem Stadtrichter Naether im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 21. Juni 1864 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 2. August 1864, Vormittags 10 Uhr, vor dem Stadtrichter Naether im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe Bouneß und Hientzsch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[774] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist heute bei der Nr. 1439 eingetragenen Firma „**C. R. Kissner & Co.** das durch den Eintritt zweier Gesellschafter in das von dem Inhaber der genannten Firma, dem Kaufm. **Friedrich Huth,** betriebene Handelsgeschäft erfolgte Erlöschen der Firma als Einzelfirma, und

in unser Gesellschafts-Register Nr. 369 die von den Kaufleuten **Friedrich Huth** und **Rudolph Hartert,** beide hier, als persönlich haftenden Gesellschaftern und einem Commanditisten am 1. Februar d. J. unter der Firma: **C. R. Kissner & Co.** hierselbst errichtete Commanditgesellschaft eingetragen worden.

Breslau, den 4. Mai 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[775] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1005 das Erlöschen der Firma: **Gustav Heinke** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. Mai 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[776] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist heut unter Nr. 244 die Firma: **J. Goldstein** zu Glatz, und als deren Inhaber der Kaufm. **Julius Goldstein** zu Glatz eingetragen worden.

Glatz, den 4. Mai 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[771] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 122 die Firma **J. Boehm** zu Loewen, Kreis Brieg, und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Boehm** daselbst heute eingetragen worden.

Brieg, den 7. Mai 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkursgläubiger, wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird. [685]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Ferdinand Preiß,** in Firma **F. Preiß** zu Gr.-Strehlitz ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 30. Mai d. J. einschließlich,

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 18. März 1864 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 27. Juni 1864, Vormitt. 10 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Rohmer im Terminszimmer Nr. 2 unseres Geschäftslokals,

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Seiffert und Buchwald zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Gr.-Strehlitz, den 19. April 1864.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Die unbekannten Erben und Erbes-Erben oder nächsten Verwandten:

1) des am 15. Juni 1860 zu Wildschütz verstorbenen Inwohners August Berger, Nachlaß 22 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf.,
2) des am 10. Juni 1855 zu Langenhoff verstorbenen Inwohners Karl Wegehaupt, Nachlaß 3 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf.,
3) der am 26. Dezember 1860 zu Jenkwitz verstorbenen verwittweten Ortsarmen Rosina Kulbe, geb. Milde, Nachlaß 4 Thlr.,
4) des am 2. April 1860 zu Wüstendorf verstorbenen Auszüglers Michael Schoenfelder aus Schleibitz, Nachlaß 4 Thlr.,
5) der am 7. September 1861 zu Peucke verstorbenen unverehelichten Ortsarmen Dorothea Bowert, Nachlaß 2 Thlr. 2 Pf.,
6) der am 18. Februar 1862 zu Reesewitz verstorbenen verwittweten Inwohnerin Charlotte Peter, Nachlaß 3 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.,
7) der am 6. April 1862 zu Medlitz verstorbenen verwittweten Inwohnerin Rachner, Susanna, geb. Schwarz, Nachlaß 4 Thlr.,
8) des am 30. Jan. 1862 zu Neu-Schmollen verstorbenen Schankwirths Karl August Schwach, Nachlaß 200—250 Thlr. und 1/18 Antheil an einem Grundstücke,
9) der am 12. August 1862 zu Wiesegrade verstorbenen unverehel. Rosina Standke, Nachlaß 16 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf.,
10) der am 8. August 1861 zu Oels verstorbenen verwittweten Posamentirer Zimmermann, Maria, geb. Meiling, Nachlaß 9 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf.,
11) des am 24. September 1859 zu Hundsfeld verstorbenen Knechtes Joh. Ueberschaer, Nachlaß 6 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.,

werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte innerhalb 9 Monaten, spätestens aber im Termine

den 25. November 1864, Vormittags 10 Uhr,

zu melden und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf das nachgelassene Vermögen derselben werden präcludirt und deren Verlassenschaften als herrenloses Gut dem Fiscus oder sonstigen zum Empfang Berechtigten werden verabfolgt werden und zwar mit der Maßgabe, daß der sich demnächst meldende Erbe alle dessen Handlungen und Dispositionen bezüglich des Nachlasses anzuerkennen und zu übernehmen schuldig und von demselben weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, vielmehr sich lediglich mit dem noch Vorhandenen zu begnügen verbunden ist.

Oels, den 3. Februar 1864. [260]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[689] **Bekanntmachung.**

An unserer Stadtschule, die zu einer höheren Bürgerschule umgeschaffen werden soll, ist die Stelle des vierten wissenschaftlichen **Lehrers** mit einem Gehalte von 500 Thlr. sofort zu besetzen. Bewerber, welche pro facultate docendi geprüft sind, wollen uns ihre Zeugnisse binnen 3 Wochen einreichen.

Marienwerder, den 23. April 1864.

Der Magistrat.

Der **Cantorposten** in der hiesigen Synagogen-Gemeinde soll zum 1. September d. J. wieder definitiv besetzt werden. Fixirtes Gehalt 300—400 Thaler, außer den festgestellten Neben-Einkünften. Musikalische Bildung und die Fähigkeit, den Chorgesang zu leiten und auszubilden, ist Bedingung; die Uebernahme der Schächter-Funktion nur wünschenswerth. Candidaten belieben in frankirten Anträgen sich zu melden. [4690]

Ostrowo, den 7. Mai 1864.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung. [4691]

Vom 15. d. M. ab werden auf der Wilhelmsbahn gereinigte Kälber- und Rinderhaare zur ermäßigten Klasse A. unter den für diese Tarifklasse bestehenden Bestimmungen befördert.

Ratibor, den 6. Mai 1864.

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Medycyny i Chirurgii
Doktor Karmin
rodem z Galicji, odbywszy 16 letnią praktykę lekarską w Galicji i Wiedniu od kilku lat osiadł w Cieplicach Czeskich (Teplitz), gdzie z szanownemi gośćmi Polakami konsultacje lekarskie w języku ojczystym odbywać może. **Mieszka,**
[4924] Mühlstrasse zum „hohen Haus“.

[5381] **Bekanntmachung.**
Ein Prima-Wechsel, im Betrage von Thl. 813 und 7½ Sgr., d. d. Radziwillow 25/6. April 1864, gezogen von H. Most, Ordre Nathansohn u. Kallir, auf Schapires Eidame in Breslau, mit deren Accept versehen, domicilirt bei Unterzeichnetem, zahlbar am 12. Juli d. J., ist abhanden gekommen und wird hierdurch vor dessen Ankauf gewarnt.
Elimmelach Zimels.

Westphal's Hôtel
und
Weinhandlung,
Schuhbrücken- und Ohlauerstraßen-Ecke Nr. 84 (vormals Peickert),
empfiehlt seine **vollständig** neu und höchst elegant renovirten Lokalitäten und vorzüglich den im neuesten Geschmack ausgestatteten **Weinkeller. Diners** und **Soupers** auf Wunsch in **separaten Zimmern.** Küche und Weine zu empfehlen.
Zum Wollmarkt sind noch einige Zimmer des Hotels, welche ebenfalls neu ausgestattet, disponibel.
[4616]

Dresden. — Hotel de France.
Die Betten sind nach französischer Art breit und bequem, die Zimmer sauber und gut gelüftet, die Küche bewährt ihren alten guten Ruf, zu alle dem sind die Preise angemessen, proportionirt, das Hotel befindet sich im Centrum der Stadt; der Besitzer **Louis Kaffarra** empfiehlt sich ergebenst. [3008]

Geschäfts-Verlegung.
Mein Colonial-Waaren-, Südfrucht- und Wein-Geschäft habe ich von Reuschestraße 63 nach dem bereits früher eine Reihe von Jahren innegehabten Lokale **Reuschestraße 12,** an der Ohle-Brücke, verlegt. [4672]
Gotthold Eliason,
Reuschestraße Nr. 12,
Ecke Weißgerbergasse.

Teredinum,
sicherstes Schutzmittel gegen Mottenschaden. [4698]
Dieses Mittel, welches sich zehn Jahre hindurch privatim als ganz unfehlbar bewährte, ehe es im vorigen Sommer der allgemeinen Benutzung übergeben wurde, hat in dieser kurzen Zeit, wie zahlreiche Wiederbestellungen beweisen, so vielfache und unzweideutige Proben einer gründlichen Wirksamkeit geliefert, daß es sicher nur von denjenigen Familien und Geschäftshäusern noch nicht benutzt wird, welchen sein Vorhandensein noch nicht bekannt geworden.
Es wird daher wiederholt auf diese, keine Flecken verursachende Flüssigkeit mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß wollene Zeuge, Pelze, Stickereien 2c., die man mit derselben besprengt, niemals von einer Motte berührt werden können.
Das in dem Laboratorium der unterzeichneten Officin bereitete Teredinum ist in Original-Flaschen zu 10 und 7½ Sgr. zu haben.
Herzogl. privil. Mohren-Apotheke zu Dessau.
Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Mein Lager von
Souchong-Thee

ist durch neue Sendungen wieder reichlich assortirt und empfehle ich solchen nach Qualiät à Pfund 1, 1⅓, 1⅔ u 2 Thlr. Wie bekannt, ist dieser Thee durchaus nicht aufregend, aber doch sehr kräftig und erlaube ich mir daher das hochgeehrte Publikum darauf besonders aufmerksam zu machen. [4557]
A. Kadoch,
Junkernstr. 1, am Blücherplatz,
chinesische Thee-Handlung
en gros & en détail.
Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

Verpachtung.
Das Hotel „zum schwarzen Adler“ in Warmbrunn
soll auf die Dauer der diesjährigen Bade-Saison vom 15. Mai ab verpachtet werden. Auf portofreie Anfragen antwortet
[4094] Justizrath **Robe** in Hirschberg.

Ricinus-Oel-Pommade
von Gebr. Süßmilch in Pirna.
Dieselbe verhindert das Ausfallen und Ergrauen der Haare und bringt bei (noch nicht zu alten) Personen, denen das Haar, namentlich nach Krankheiten oder durch Erkältung des Kopfes ausgefallen, in den meisten Fällen einen kräftigen Nachwuchs hervor. Der Topf 5 u. 10 Sgr.
Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Einen unverheiratheten **Ziergärtner** sucht das Dominium Malkwitz pr. Schmolz. Antritt bald oder zu Johanni. [5370]

Für Brauer!
In einer der lebhaftesten und verkehrreichsten Hauptstraßen Breslau's ist in einem schank- und brauberechtigten Hause eine zur Anlage einer **Brauerei** sehr geeignete Lokalität, so wie ein **Parterre-Lokal** zum **Bier-Ausschank** zu verpachten.
Adressen: B. 5 an die Expedition der Breslauer Zeitung franko. [5377]

Zu kaufen wird gesucht:
ein viersitziger gedeckter **Spazier-Wagen,** welcher auch ganz zurückzuschlagen geht, ein starker Rollwagen, beides in gebrauchtem aber gutem Zustande. Adresse: C. K. an die Expedition der Bresl. Zeitung franco. [5978]

Wagen und Pferd.
beides elegant, mit allem Dazubehör einer Equipage, steht billig zum Verkauf, auch ist dies Fuhrwerk auf ca. 4 bis 5 Wochen für Reisende leihweihe billig zu begeben.
Näheres Ketzerberg Nr. 28, im goldenen Stern, par terre, Früh von 7 bis 8 Uhr, Mittags 1 bis 2 Uhr. [5383]


2 Stück eingerittene, 5jähr. Pferde, Schimmel und Brauner, 6 und 5 Zoll groß, stehen zum Verkauf. [4662]
Comorno bei Kosel. **Tillgner.**

Bei dem herzoglichen Wirthschafts-Amt **Sybillenort** sind wegen Veränderung 100 Stück **junge Mutterschafe** und eben so viel **Schöpse,** 2 bis 3 Jahr alt, zu mäßigen Preisen verkäuflich und nach der Schur abzunehmen. **Buchwald,**
[4706] Wirthschafts-Inspector.

Verkauf einer im besten Betriebe befindlichen **Gräupnerei** ist besonderer Verhältnisse halber unter soliden Bedingungen sofort zu übernehmen. [5374]
Das Nähere bei Herrn **Simon,** Oderstraße im goldenen Baum.

Gemalte Rouleaux
das Stück 20, 25 Sgr., 1–2 Thlr., in den schönsten Farben und neuesten Mustern.
Steppdecken
in Thybet und Purpur empfiehlt billigst
H. Wienanz,
vorm. **G. B. Strenz,** Ring 26, im goldenen Becher. [4663]

Maitrank-Essenz
aus frischem Waldmeister mit Wein bereitet, empfing ich aus **Rheinberg,** wo der Waldmeister bekanntlich das köstlichste Aroma besitzt! Ich offerire dieselbe in Flaschen à 7½ und 12½ Sgr., und liefere diese resp. 6 und 12 Flaschen der delikatesten Mai-Bowle.
[4621] **C. F. Capaun-Karlowa,** am Rathhause Nr. 1.

Copir-Dinte,
für deren Güte garantirt wird, offerirt in Flaschen à 10 Sgr.:
C. F. Capaun-Karlowa,
[4622] am Rathhause Nr. 1.

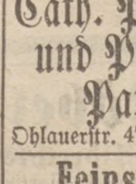
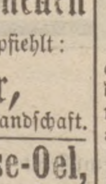
Brief-Kasten
werden sauber und dauerhaft, zum billigsten Preise angefertigt, bei: [4078]
J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

!Seegras! [5375]
(trocken und sandfrei), **Flachswerg,** in verschiedenen Sorten, ist in großen und kleinen Posten billig abzulassen in der Eisenhandlung
bei **M. G. Pinoff,** Gold Radegasse 21.

Magdeburger Sauerkohl
in **Anker-Gebinden** und einzeln empfehlen: [4702]
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Große [4705]
Türkische Pflaumen,
das Pfd. 2½ Sgr., bei 5 Pfd. 2¼ Sgr., sowie
Cath. Pflaumen, Prünellen und Pflaumenmuß empfiehlt:
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägeüber d. Gen.-Landschaft.

Feinstes Nizza-Speise-Oel, echt französischen Estragon-Essig, französische und Düsseldorfer Moutarden, Muscat-Datteln, hochrothe, vollsaftige Messinaer Apfelsinen empfiehlt:
C. E. Stoebisch,
Elisabet-(Tuchhaus-)Str. 14.


Englische Water-Closets neuester Construction, gänzlich geruchlos und transportabel, empfiehlt zu billigen Preisen in verschiedenen Formen:

A. Radoy, Altbüßerstraße 51.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken, bis 21 Fuß lang, 3–5 Zoll hoch, empfiehlt billigst **Louis Wollheim,** Reuschestraße 46, im Zweikegel. [5287]

Von **Compot-Früchten**
in Zucker gekocht empfehlen in ⅟₁ und ½ Gläsern: [4701]
Pfirsichen, Aprikosen, Mirabellen, Reineclauden, Kirschen, Pflaumen, Erdbeeren, Nüsse, Johannisbeeren, Hagebutten, Maronen, Compot mêlée, Ananas und **Birnen,** ebenso **Johannisbeer-, Erdbeer-** und **Kirschsaft**
Gebr. Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Bestes Schweinefett,
das Pfund 6 Sgr., so wie täglich
frische Preßhefe
bei **Paul Neugebauer,**
[4675] **Ohlauerstraße 47.**

Frische **Zusendungen** von
echtem Peru-Guano und Baker Guano Superphosphat
empfingen und offeriren: [4263]
Gebrüder Staats, Karlsstraße 28.

Associe-Gesuch.
Zu einem im besten Betriebe befindlichen Colonialwaaren- und Cigarren-engros- und en détail--Geschäft wird ein Associe gesucht, der einige tausend Thaler Einlage machen kann. Näheres unter A. B. C. poste rest. Breslau. [4709]

Ein Beamter, unverheirathet und militärfrei, in der Buchführung, besonders mit dem landwirthschaftlichen Rechnungswesen vertraut, sowie in der ländlichen und Polizei-Verwaltung erfahren, worüber ihm die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht bald oder Johanni d. J. eine möglichst dauernde Stellung. Gef. Offerten werden unter K. E. poste restante Breslau erbeten. [5362]

Ein Speditionshaus in Dresden sucht einen in dieser Branche gebildeten **Commis** zum baldigen Antritt zu engagiren. Bewerbungen unter Beifügung bester Referenzen sind zu adressiren: G. R. M. poste restante Dresden. [4693]

Für mein Speditions-Geschäft suche ich einen tüchtigen, unverheiratheten **Buchhalter** zum sofortigen Antritt. Qualificirte Bewerber wollen sich unter abschriftlicher Einreichung ihrer Zeugnisse melden bei **Samuel Ginsberg**
[4605] in Sosnowice (Polen).

Ein junger **Commis,** gelernter Spezerist, sucht bald oder 1. Juli d. J. eine Stellung in einem Leder-, Eisen-, Producten- oder Schnittwaaren-Geschäft, und will derselbe, da ihm diese Branchen noch fremd sind, einige zeitlang ohne Gehaltbeanspruchung conditioniren. Gefällige Offerten erbittet man R. M. poste restante Schweidnitz. [4711]

Ein junger **Commis,** gelernter Spezerist, sucht per 1. Juli ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten erbittet man H. N. poste restante Gr.-Glogau. [4547]

Ein Vermessungsgehilfe,
im **Messen gewandt,** wird für **30** Thlr. Monatsgehalt gesucht; ebenso **zwei** in **Berechnungs-Arbeiten geübte Gehilfen** gegen zwei Drittheile der Gebühren. **Antritt sofort, spätestens bis zum 1sten Juni d. J.** [4704]
Leobschütz. **Hruzik,**
Vermessungs-Revisor.

In einer größern Provinzialstadt Oberschlesiens wird ein **Lithograph** für eine Steindruckerei gesucht. [5335]
Das Nähere zu erfragen bei
H. Winkler, Papierhandlung, Ohlauerstr. Nr. 7.

Offene Beamten-Stelle!
Ein gut empfohlener unverheiratheter Beamter (erster Verwalter) wird gesucht. Meldungen mit abschriftlicher Beifügung der Zeugnisse unter O. R. poste restante Maltsch a. d. Oder. [5364]

Ein Wirthschafts- und Brennerei-Beamter, der polnisch und deutsch spricht, sucht als Brenner pr. 1. Juli oder 1. August dauernde Stellung. Gef. Offerten werden an Kaufm. Herrn **Rob. Sammter** in Trebnitz erbeten.

Ein tüchtiger **Wirthschaftsschreiber,** der polnisch spricht, wird zu sofortigem Antritt event. auch zu Johanni d. J. gesucht. Meldungen werden unter Chiffre G. S. poste restante Tost, entgegengenommen. [4608]

Für ein Kalkbrennerei-Etablissement wird ein umsichtiger und energischer **Betriebs-Beamter** gesucht. Franco-Offerten sub T. & J. poste restante Breslau. [5361]

Ein gewandter, unverheiratheter **Untermaschinist** mit guten Attesten versehen, wird zum sofortigen Antritt für ein Dampf-Mehl-Mühlen-Etablissement in Oesterreich gesucht. Näheres bei [5366]
A. Schloßmann & Co. in Breslau.

In unserem Speditions-Geschäft ist die Stelle eines **Lehrlings** zu besetzen.
Gebr. Wohlfarth, Reuschestraße 48.

Einen Lehrling
rechtlicher Eltern brauche ich zum sofortigen Antritt für mein Modewaaren-Geschäft.
Simon Bänder in Myslowitz.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Vorräthig in allen Buchhandlungen: [3865]
Holtei's Schlesische Gedichte.
7. und 8. verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe.	**Volks-Ausgabe.**
22 Bog. fein Velinpapier, höchst eleg. gebund. mit Goldschnitt.	22 Bog. in elegantem farbigen Umschlag broschirt.
Preis 1¼ Thlr.	**Preis 10 Sgr.**

Tiefinnerste Gemüthlichkeit ist der Grundcharakter dieser schlesischen Gedichte, durch die sich Holtei ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. — Als Bereicherung dieser neuen Auflage heben wir namentlich hervor: **„Was war'sch fur Kuche?“ — „De ehrlichen Diebe“ — „Kummen Se hübsch wieder“ — „Der Hyppuchunder“ — „Patschkauer Dohlen“** — — bisher noch nirgend gedruckte Gedichte, die erst während der letzten Anwesenheit **Holtei's** in Schlesien entstanden, und deren Vortrag bereits den enthusiastischen Beifall vieler Tausende von Zuhörern gefunden hat.

Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- und Brombeer-Syrup
in anerkannt guter Qualität empfiehlt:
[5360] **A. L. Strempel,** Elisabetstraße Nr. 11.

Seegras, gut gereinigt, frisch und trocken, ist wieder angekommen und billigst zu haben bei
Carl Fr. Keitsch, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke [4629]

Neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais,
besten neuen Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,
neuen Pernauer und Rigaer Leinsamen,
Futterrüben- und Riesen-Möhren-Samen, Grassamen aller Art
offerirt billigst:
Karl Fr. Keitsch,
[4630] **Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.**

Neuen Kiefersamen, ganz frisch und rein abgeflügelt, offerirt billigst:
Carl Fr Keitsch, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke. [4628]

Fein blau Woll-Pack-Papier,
22½“ und 27½“ groß, 32 bis 33 Pfund schwer, das Rieß zu 4 Thlr.
Strohpapiere, den Ballen von 2 Thlr. an, empfehlen: [5324]
Pinner und Ephraim, vormals Theodor Pinner und Comp., Schwertstraße 3.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Breslau.
Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten, **bis auf die neueste Zeit vervollständigten** Plane der Stadt. [3262]
Dritte Auflage.
8. 1863. Eleg brosch. Preis 5 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Ein gewandter Diener,
kath., 27 Jahr alt, unverheirathet, noch im Dienste auf dem Lande, mit den besten Zeugnissen über Brauchbarkeit und Moralität versehen, sucht Termin Johanni d. J. ein anderweites Unterkommen, entweder als Diener oder als Kutscher. Die beglaubigte Abschrift der Atteste ist in der Expedition der Breslauer Zeitung einzusehen, woselbst auch frankirte Adressen unter **F. B.** hierauf angenommen werden. [5293]

Wollzelte
in allen Größen sind zu vermiethen:
Matthiasstraße Nr. 69 bei **Dahlem.**

In meinem neu erbauten Hause auf dem **Klosterplatze** in **Trebnitz** ist ein herrschaftliches **Quartier,** bestehend aus sieben Zimmern, Küche, Speisekammer, Balkon 2c., so wie eine kleinere Hochparterre-Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, Küche 2c., zum 1. Juli d. J. zu vermiethen und zu beziehen. [5344] **O. Giese.**

In meinem massiven Landhause, ringsum von schönen Gärten umgeben, sind einige Zimmer als Sommerwohnungen zu vermiethen. **Eduard Tilgner,** Malkwitz p. Schmolz.

Preuß. Lotterie-Loose
versendet **R. Hille,** Bibliothek in Berlin, Rosenthalerstraße 46. [3829]

Versetzung halber sind am Wälchen Nr. 5 Hoch-Parterre, 6 Zimmer mit Beigelaß, Stall, Wagenremise und Kutscherstube nebst Gärtchen, sofort oder zum 1. Juli zu vermiethen. [5332]

Eine Viertelmeile von Neisse, 2 Meilen vom Gebirge, ist eine **Wohnung zu vermiethen,** bestehend aus 3 elegant tapezirten Stuben, Küche und Flur, event. zwei Kammern, oder eine Wohnung von 6 Stuben, event. mit Pferdestall und Wagenremise. Mitbenutzung des Gartens steht frei und Gartenland kann nach Bedürfniß dazu verpachtet werden. Wo? sagt das **Stangen'sche Annoncen-Bureau,** Breslau, Karlsstr. 42.

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:
33. Königs Hôtel, 33.
Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 12. Mai 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	73–75	71	66–69	Sgr.
dito gelber	67–68	65	62–64	„
Roggen	45–46	44	43	„
Gerste	40–41	39	35–37	„
Hafer	31–32	30	28	„
Erbsen	48–50	46	43–45	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 14½ G., 14⅔ B.

11. u. 12. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333‴21	333‴39	332‴63
Luftwärme	+ 7,4	+ 5,0	+ 13,6
Thaupunkt	+ 4,4	+ 2,2	+ 7,6
Dunstsättigung	77 pCt.	78 pCt.	61 pCt.
Wind	O	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 12. Mai 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.	Zf	Brief.	Geld.
Amsterdam	kS	—	
dito	2M	—	
Hamburg	kS	—	
dito	2M	—	
London	kS	—	
dito	3M	—	
Paris	2M	—	
Wien öst. W.	2M	—	
Frankfurt	2M	—	
Augsburg	2M	—	
Leipzig	2M	—	
Warschau	8T	—	

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	110½	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	85 7/12	85 1/12
Oesterr. Währg.	87⅔	87⅛

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	—	94¾
dito 1852	4	—	94¾
dito 1854	4½	100⅛	99⅝
dito 1856	4½	100⅛	99⅝
dito 1859	5	106¼	—
Präm.-A. 1854	3½	124¼	—
St.-Schuldsch.	3½	90½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	—	94¾

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93⅞	—
dito Litt.A.	4	100⅝	100⅛
dito Rust.	4	100½	—
dito Litt.C.	4	100½	—
dito Litt.B.	4	—	—
dito	3½		
Schl. Rentnbr.	4	99 1/12	98 7/12
Posen. dito	4	95⅝	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95½	—
dito	4½	100¼	—
Köln-Minden.	4	90¼	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95 5/12	94 11/12
dito	4½	100¼	—
dito	3½	82 7/12	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	130½ B.	
Köln-Minden.	3½		—
Neisse-Brieg.	4	85⅝ B.	
Ndrschl.-Mrk.	4		—
Obrschl. A. C.	3½	156½à¼ bz.	
dito B.	3½	140½ G.	
Rheinische	4		—
Kosel-Oderb	4	60¼ bz.	
Opp.-Tarnw.	4	72½–⅛ bz.	

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	78½ B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	69à69¼ bz. G.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	83⅜ G.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.	—	56¼ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	71à71⅛ bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	64⅛ B.
Mecklenburg.	4	
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B.		—
Silb.-Prior.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	24¼ B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	103¼ B.
Schl. Bank.-V.		
Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	84¼à⅛à⅜ b. G.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.